Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 144 (1976)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne—Genf—Freiburg und Sitten

23/1976 Erscheint wöchentlich 3. Juni 144. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

«Wenn du doch kenntest die Gabe Gottes» (Joh 4,10)

So einfach hat es begonnen. Jesus sitzt, von der Wanderung müde, hungrig und vor allem durstig am Brunnen bei Sichem. Eine Frau kommt aus der nahen Stadt herüber, um Wasser zu schöpfen. Jesus bittet sie: «Gib mir zu trinken.» Aus diesem so natürlichen, schlichten Wort entspinnt sich nun ein intensives Gespräch. Intensiv mindestens von seiten Jesu. Im Bild des Künstlers ist er aufgestanden, eindringlich, mit dozierendem Gestus redet er auf seine Hörerin ein. Er redet von dem, der ihn erfüllt, ihn leitet und treibt, vom Heiligen Geist.

Wenn du doch kenntest die Gabe Gottes, die Gabe aller Gaben. Die Gabe Gottes, die man nicht kaufen und verdienen kann (Apg 8,20), die Gabe, die das Zeichen ist, an dem man die Auserwählten erkennt (Apg 11,17), die erste Gabe Gottes: der Heilige Geist.

Diese Gabe ist zu vergleichen mit quellfrischem, sprudelndem Wasser. In dem dunklen Brunnen da, mag er auch noch so tief sein, ist gestandenes, totes Wasser. Das Wasser aber, von dem ich rede und das ich gebe, ist Leben, gibt Leben, nicht gewöhnliches Leben, sondern ewiges. Es kann in den Menschen eingehen, ihn erfassen, zu seinem Lebensprinzip werden. Ein solcher Mensch hat dann teil am ewigen, strömenden Leben Gottes selbst. Dieses Wasser ist die Verbindung mit Gott, dem ewigen, lebendigen Gott. Es wird in ihm wie ein Springbrunnen, der emporspringt, in ewiges Leben hinein. In ihm finden alle Sehnsüchte der Menschen Erfüllung, das heisst der Mensch wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit. Aber schon in diesem Pilgerstand wohnt durch den Heiligen Geist Gott im Menschen. Dass Gott «in uns bleibt, erkennen wir an dem Geist, den er uns gegeben hat» (1 Joh 3,24; 4,13). Der Spender dieser köstlichsten aller Gaben aber ist Jesus. Er gibt sie jedem, der dürstet und darum bittet.

Die Frau steht da auf der andern Seite des Brunnens. Ihr dunkles Kleid deutet an, dass ihr der Sinn der Worte Jesu nicht aufgegangen ist. Ihre dunklen Schuhe bedeuten Erdschwere. Mit den Händen hält sie sich an das Greifbare, Irdische, an ihren Strick und an ihr Schöpfgefäss. Da weiss man was man hat; wer soll schon so tiefsinnige Dinge verstehen? «Der sin-

Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen. Deckenfeld aus der Kirche St. Martin in Zillis im bündnerischen Schamsertal. Entstanden um 1140. Älteste erhaltene Holzdecke mit romanischen Malereien.
Foto Wirz, Luzern

nengebundene Mensch kann das vom Geiste Gottes nicht aufnehmen; es bedeutet ihm Torheit» (1 Kor 2,14).

Die Frau macht zahlreiche Einwände gegen die Lehre vom Wirken des Heiligen Geistes. Versuchen wir, das Gespräch mit ihr weiterzuführen.

Die Frau: Wie kannst du, ein Jude, mit einer Samariterin Kommunikation und Kommunion haben wollen? Hast du vergessen, dass wir verschiedener Konfession sind?

Antwort: Beten wir nicht den gleichen Vater im Geiste und in der Wahrheit an (3,23)? Muss nicht so viel Einheit im Wesentlichen einmal imstande sein, die konfessionellen, geschichtlich gewordenen Grenzen und auch die in Wahrheit bestehenden Differenzen zu überwinden? Dass wir doch dem Geist, der Einheit schafft, nicht im Wege stehen möchten!

Die Frau: Du hast kein Schöpfgefäss, der Brunnen ist tief, menschliche Tüchtigkeit hat ihn geschaffen. — Auch für den Aufbau des Reiches Gottes brauchen wir vor allem und zuerst gute Instrumente, Organisation, Pläne, tüchtige Leute, die ihr Handwerk verstehen.

Antwort: Das Entscheidende tut Gott allein. So sagt der Lehrer: Wenn du doch die Gabe Gottes erkenntest! Du würdest mich bitten, und ich gäbe sie dir. Mit ihr hast du alles.

Die Frau: Woher hast du das lebendige Wasser? Legitimiere deinen Anspruch, deine Glaubwürdigkeit.

Antwort: Mein Zeugnis sind jene, die vom Geist erfasst worden sind, jene «aus deren Innern Ströme lebendigen Wassers fliessen» (Joh 7,38). Die dann aus dem Geist heraus Taten vollbringen, die alles menschliche Mass übersteigen.

Die Frau: Bist du grösser als unser Patriarch Jakob, der doch ein Freund Gottes war? Wir halten uns an gute Traditionen, an die Erfahrung, an ehrwürdige Wertordnungen. Man hat dann Gewähr und darf seiner Sache sicher sein.

Antwort: Ja, innerweltlich gesehen gilt das Gesetz der Erfahrung, der festen Gegebenheiten. Wer aber um das Ewige im Menschen weiss, kann sich damit nicht zufrieden geben. Irdische Massstäbe versagen immer wieder vor den Einbrüchen des Gottesgeistes und seinen Überraschungen, im Leben des Gottesreiches wie des einzelnen Menschen.

Die Frau: Gib mir ein Wasser, dass ich nicht mehr Durst habe und nicht mehr hierher laufen muss, Wasser zu schöpfen. Was wir von der Religion erwarten, sind Lebenshilfen, Erleichterungen, Ratschläge, wie wir unsere Wirtschaft, unsere Politik, unsere Welt meistern. Das genügt uns. Auf einen Himmel, in dem man keine Bedürfnisse mehr hat, können wir verzichten.

Antwort: Durst besagt Leiden; Leiden kann nicht das Ziel sein. Das Ziel heisst trinken, trunken sein, besitzen, schauen. Es ist ein Trinken ohne Ende, weil der ohne Ende ist, der sich uns schenkt. Freilich, Träumer erreichen das Ziel nicht, sondern nur die, die sich engagieren für eine bessere Welt und dafür hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Das Bild zeigt es uns: Jesus erreicht die Frau nicht mit seinem Gespräch. Der gemauerte, harte Brunnen steht zwischen ihm und der Frau. Die zwei sprechen je eine andere Sprache. Schliesslich aber gelingt Jesus der Einbruch doch noch. Dadurch, dass er ihr persönliches Leben einbezieht und sie dazu führt, ihre Schuld vor ihm aufzudecken: «Du hast recht geantwortet, der Mann, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann» (4,18). Jetzt wird offenbar, was eigentlich die Dunkelheit zwischen ihr und Jesus ausmachte. Es war eine nicht aufgearbeitete, nicht zugegebene und damit nicht verziehene Schuld. Die wiederverheiratete Geschiedene erfährt jedoch von dem Propheten keine Verfluchung. Ihre Sünde wird gewiss nicht bagatellisiert, aber da sie ihr Unrecht einsieht, ist Jesus gut zu ihr. Ja, er lässt es zu, dass sie für ihn einen geschickten Werbefeldzug in Szene setzt. Am Aufbau des Reiches Gottes arbeiten nicht bloss Heilige, sondern auch Sünder mit.

Die Frau hat über ihrem neuen Eifer ihr Schöpfgefäss vergessen. Sie hat aber noch etwas Wichtigeres unterlassen, wozu Jesus sie eigentlich aufgefordert hatte. «Wenn du es doch erkenntest, so würdest du ihn bitten *und er gäbe dir . . .» Hier ist die Lücke, in die* wir *eintreten dürfen. Unsere Bitte ist kurz; der Herr hat sie selber in vier Worten geformt: Gib mir zu trinken! Und Jesu Verheissung ist klar: «Ich werde dem Dürstenden geben von der Quelle lebendigen Wassers, umsonst» (Offb 21,6). Trinken dürfen die Seinen «von dem Strom lebendigen Wassers, der hervorgeht vom Thron Gottes und des Lammes» (Offb 22,1).*

Karl Schuler

Die Katechese in unserer Zeit

Einführung

Unter diesem Titel wurde Ende April aus der Vatikanstadt im Hinblick auf die Bischofssynode 1977 ein Dokument veröffentlicht. Es richtet sich an die Bischofskonferenzen der Welt, und es gilt als Einladung, mit Hilfe dieser Unterlage die kommende Synode gründlich vorzubereiten.

Das Dokument überrascht angenehm durch seine offene Haltung. Es werden keine Lehren erteilt, sondern vorerst will man *lernen* und sich selber über die konkreten und sehr unterschiedlichen Gegebenheiten im Bereich der Verkündigung des Glaubens an Kinder und Jugendliche orientieren lassen. Darum wird es als richtig erachtet, «nicht nur von der organisierten und in gewisser Weise offiziellen katechetischen Bewegung zu sprechen, sondern auch — und vielleicht vor allem — von den vielen bescheidenen Bemühungen, die es heute in der ganzen Kirche gibt». Ebenfalls wird zwar hingewiesen auf die Anstrengungen, die die offizielle Kirche schon immer im Gebiet der Katechese gemacht hat; zugleich wird aber der jeweilige Einfluss der Kultur auf die heutige Ortskatechese hinterfragt; denn dies wird als wesentlicher Faktor anerkannt. Dahin gehört auch eine Feststellung am Anfang des Dokumentes: «Die Erneuerung der Katechese kann eine doppelte Gefahr laufen: jene, die dazu führt, mit der Vergangenheit zu brechen, und jene, die sich vor einem Ausblick in die Zukunft fürchtet.»

Die vergangene Bischofssynode arbeitete am allgemeinen Thema «Evangelisierung in der Welt von heute». In organischer Weiterführung jener Arbeit soll jetzt eine

---

Aus dem Inhalt

«Wenn du doch kenntest die Gabe Gottes» (Joh 4,10)

Die Katechese in unserer Zeit
Einführung in das Dokument «Die Katechese in unserer Zeit mit besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendkatechese» und Wortlaut seines zweiten Teiles.

Pfingsten 1976
Eine Botschaft der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Krankenheilung durch Gebet?

Berichte
Zur Integration der Missio in die bischöfliche Missionskommission.

Ein kleiner Rat mit wichtigen Aufgaben.

Wechsel in der Verbandsleitung der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz.

Ökumenische Jury in Cannes gegen Kino der Gewalt.

Amtlicher Teil

---

spezifische kirchliche Arbeit behandelt werden. Die dortigen Einsichten sollen in einem bestimmten Gebiet der Glaubensverkündigung gleichsam «erprobt» werden. Die Wahl der Katechese wird begründet sowohl durch den inneren Zusammenhang, in dem diese mit der ganzen Arbeit der Kirche steht, wie auch mit der allgemeinen Aktualität jeder Kinder- und Jugendbetreuung und -erziehung. «Eines der Hauptprobleme unserer Zeit ist das Erziehungsproblem. Die ganze Welt ist daran interessiert. Die traditionellen Erziehungsmodelle erscheinen als ungeeignet und die neuen geben noch nicht jene Sicherheit, die sich nur aus einer langfristigen Erprobung ergeben kann. Die Kirche fühlt wie die bürgerliche Gesellschaft diese schwierige Situation.» Man will also in einem aktuellen Aufgabengebiet eine Hilfe anbieten, die über die Grenzen der eigenen Kirche nützlich werden könnte.

Von dieser Überlegung aus wird das Gesamtziel gesehen. Nicht lange, grundsätzliche und damit doch oft theoretische Abhandlungen werden erwartet, sondern die Erfahrungen aus der Praxis sollen ausgetauscht werden; davon erwartet man sich gegenseitige Hilfe. «Man wird also zu allgemeine Erörterungen über die Katechese, abstrakte Diskussionen über unsere Zeit und die zu spezifischen Probleme hinsichtlich der Kinder- und Jugendkatechese vermeiden. Die Aufmerksamkeit wird vielmehr auf die lebendigen Erfahrungen der Kirche gelenkt, die Katechese betreibt und vor allem um die neuen Generationen besorgt ist.» Die Katechese wird recht dynamisch gesehen; daher werden an der Synode kaum endgültige und abschliessende Normen im Sinne eines Katechismus zu erwarten sein. Die Kirche will über die Katechese nachdenken, «weil sie sich über die Probleme zu orientieren wünscht, die die heutige Welt, welche sich in solch schnellem und komplexem Wandel befindet, dieser Katechese stellt». Man will sich dabei auf jene Gebiete bescheiden, für die sich die Bischofssynode kompetent halten kann, und überlässt damit viele tangierende Fragen anderen Instanzen.

Das Dokument wird den Bischofskonferenzen vorgelegt, damit eine geordnete Beratung möglich wird. «Es bleibt den Bischöfen die Freiheit, den örtlichen Gegebenheiten anzupassen, was im erläuternden Teil ausgeführt und durch die Fragen an Auskunft erbeten wird.» Ganz im Einklang mit diesen Bemerkungen sind in der Schweiz die katechetischen Kommissionen bereits beauftragt, Vorbereitungsarbeiten für eine Stellungnahme der Bischofskonferenz zu erarbeiten.

In der Folge wird nun der ganze erläuternde Teil des Dokumentes abgedruckt, der sowohl inhaltlich wie umfänglich der Hauptteil ist. Er ist in 14 Problemkreise gegliedert. Einer kurzen Darlegung des Themas folgen gezielte Fragen, auf die Antworten erwartet werden. Auch wenn kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird, kann auf diesem Wege zweifellos eine Art Gesamtschau der Aufgabenstellung für die Katechese in der Welt von heute angezielt werden.

Robert Füglister

Pfingsten 1976

Als unser Herr seinen Jüngern das Kommen des Heiligen Geistes ankündigte, sagte er: «Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinigen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; deshalb habe ich gesagt, dass er es aus dem Meinigen nimmt und euch verkündigen wird» (Joh 16,14—15).

Genau das geschah am Pfingsttag in Jerusalem, als alle Apostel an einem Ort beieinander waren. Sie redeten in verschiedenen Zungen von den herrlichen Taten Gottes, das heisst, sie verkündigten die wichtigsten Ereignisse der Geschichte des Heils: das Kommen Christi, sein Leben und seine Lehre, seinen Tod am Kreuz, seine Auferstehung. Die Männer und Frauen, die diese Botschaft hörten und glaubten, wurden zu einer neuen Gemeinschaft, zusammengehalten durch einen gemeinsamen Glauben und eine neue schöpferische Art zu leben. Die christliche Kirche war geboren.

Der Heilige Geist wirkt auch weiterhin in diesem Sinne. Er bringt Christus denen, die ihn noch nicht kennen. Er erhält und erneuert den Glauben der Gläubigen. Er führt sie zur Quelle ihres Glaubens zurück. Er gibt den Christen Mut und Kraft, Zeugnis für Christus abzulegen. Er hilft ihnen, in den Konflikten und Auseinandersetzungen unserer Zeit zu erkennen, welches Gottes Wille für sein Volk ist. Er verbindet sie miteinander in einer Gemeinschaft, die über alle menschlichen Spaltungen hinausgeht.

Dies hat der Heilige Geist auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates auch an uns getan. Einmal mehr wurden uns die grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums vor Augen geführt. Uns wurden neue Wege gezeigt, wie wir im Gehorsam gegenüber unserem Herrn leben können. Und auf diese Weise wurde es uns möglich, beieinander zu bleiben, allen Kräften zum Trotz, die uns so leicht voneinander trennen.

Wenn wir unser Leben dem Geist öffnen, dann werden wir auch in der Lage sein, einen entscheidenden Beitrag zu leisten zum Kampf der Menschheit für das Überleben und für eine Welt, in der Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden herrschen. Wir sind warnend darauf hingewiesen worden, dass die Welt ihre Wertvorstellungen ändern muss, wenn sie eine Katastrophe verhindern will. Der Geist, der Christus und all sein Tun verherrlicht, wird uns auch zeigen worauf es ankommt.

Lasst uns daher das Gebet wiederholen, das im Schlussgottesdienst der Vollversammlung in Nairobi gesprochen wurde: «Heiliger Geist Gottes, erfüll uns mit Zuversicht und mach uns verfügbar, lehre uns zu beten und das Seufzen der Menschen zu hören, hilf uns, die Zeichen der Zeit zu deuten, und bereite uns vor auf das Reich Gottes heute und allezeit. Amen.»

Die Präsidenten des ÖRK

Text

I

5. Die ganze Kirche ist für die Katechese verantwortlich

Eine der vielversprechenden Tatsachen der katechetischen Bewegung unserer Tage scheint das wachsende Bewusstsein zu sein, dass die ganze Kirche für die Katechese verantwortlich ist.

Nicht nur die Bischöfe, nicht nur die Priester, nicht nur die Ordensmänner und die Ordensfrauen, nicht nur einige Laien guten Willens, sondern die ganze christliche Gemeinschaft — sichtbar besonders in der Lokalkirche — ist berufen, mit verschiedenen Charismen, verschiedenen Dienstleistungen und verschiedenen Verantwortlichkeiten glaubwürdiges Zeugnis für die Auferstehung des Herrn abzulegen.

Dieses Bewusstsein wird aber nicht immer in die seelsorgliche Praxis umgesetzt. Daraus ergeben sich eine Reihe von Schwierigkeiten, denen in besonderer Weise gerade die neuen Generationen ausgesetzt sind. Konkreter gesprochen, diese Überlegungen werden bedeutsam, wenn man bedenkt, welches die eigentliche Rolle der Familie und die spezifische Aufgabe der Eltern für die Glaubenserziehung ist. Oder auch, was die Aufgabe der christlichen Gemeinde, im besonderen der liturgischen Gemeinschaft, ist: die Art und Weise, wie sie sich versammelt, wie sie die Einladung zur Umkehr aufnimmt, wie sie mit dem Bekenntnis ihres Glaubens antwortet, mit dem Lobe Gottes, dem geistlichen Gesang, dem «Brotbrechen», sei es während der liturgischen Feier wie auch in einem konsequenten Verhalten und Lebenszeugnis.

Man betrachte ferner, welches die eigentliche Sendung der Hirten, der Priester und der Diakone in der Kirche ist. Und welches die Rolle der ausgebildeten Katecheten ist, die im Auftrag der Kirche und in Gemeinschaft mit ihr arbeiten.

Man denke an die Sendung der Ordensmänner und der Ordensfrauen.
Man prüfe realistisch die konkreten Erfahrungen der «Gruppen», der «Bewegungen», der kirchlichen «Vereinigungen» und der Katholischen Aktion bezüglich der Aufgabe der Glaubenserziehung.
Man überlege, welches effektiv die Aufgabe der Erzieher in der Schule, welches die Kompetenz der Christen im Bereich der Arbeit und welches ihre Präsenz als Mitwirkende und Mittler bei den Massenmedien ist.

Wer sind heute konkret die verschiedenen Personen, die für die Katechese in Ihrem Land verantwortlich sind?
Welche Bemerkungen können Sie hauptsächlich über die Verantwortung Ihrer Christen in der Katechese machen?
Welche Bereiche solcher Verantwortlichkeit scheinen vor allem erfolgversprechend zu sein?
Welche Schwierigkeiten treten auf?

6. Alle Christen bedürfen der Katechese

Mehr als je ist in unserer Zeit eine Katechese notwendig, die die Christen während ihres ganzen Lebens begleitet, mit Berücksichtigung ihrer konkreten Glaubenssituation.
Darum ist in den letzten Jahrzehnten in der Kirche das Bewusstsein gewachsen, dass es für alle Christen immer notwendig ist, beständig das Wort Gottes zu hören, so dass es einem jeden möglich ist, den Glauben in einer Weise kennenzulernen, die den eigenen geistlichen Bedürfnissen und der eigenen Verantwortung angemessen ist.
Es ist jedoch nicht leicht, dieses Bewusstsein in wirksame seelsorgliche Programme zu übertragen.
Fast überall gibt es zum Beispiel das Problem von Christen, die zwar getauft sind, aber ihren Glauben nicht praktizieren oder ungläubig sind; es besteht das Problem von praktizierenden Christen, die aber wenig fähig sind, ihren Glauben im Leben zu bezeugen; oder aber das Problem von Christen, die zwar auf sozialer und politischer Ebene sich sehr einsetzen, einem überzeugenden Glaubens- und Gebetsleben jedoch nicht die genügende Aufmerksamkeit schenken.
Dazu kommt die wachsende Notwendigkeit, den Jugendlichen, den Neuvermählten, den Eltern, den Arbeitern, der Landbevölkerung zu helfen, sowie jenen, die aus verschiedenen Gründen sozial entwurzelt oder der Freiheit beraubt sind, die im sozialen und pädagogischen Bereich bestimmte Verantwortung tragen, damit sie mit mehr Kenntnis und Kompetenz ihr Leben als Menschen und Christen leben.
Ferner sind die Erwartungen der alten Menschen zu beachten, die in der Gesellschaft von heute immer mehr in eine kritische Lage gedrängt werden.
Ausserdem stehen wir dem sehr delikaten und komplexen Problem der schwachen und körperbehinderten Menschen gegenüber.
Wie aus den konkreten Erfahrungen hervorgeht, handelt es sich nicht nur um die Notwendigkeit einer Katechese, die irgendwie alle Menschen anspricht. Es geht auch darum, sich über die Förderung jener Katechese zu fragen, die in einem jeden eine Glaubenserfahrung stärkt, die zuinnerst verbunden ist und getragen wird von den Sakramenten und immer offen ist für eine konsequente Lebensführung.

An wen wendet sich in Ihrem Lande hauptsächlich die Katechese? Wer hingegen bleibt vorwiegend abseits stehen?
Welches sind in Ihrem Lande die hauptsächlichen Erfahrungen einer Katechese, die den Forderungen der Christen in unserer Zeit entsprechen möchte? Welches sind Ihre Bedenken? Welches sind die Richtlinien des Lehramtes?
Gibt es in Ihrem Land ein echtes und eigentliches Katechumenat? Spricht man von Katechese als einer beständigen christlichen Unterweisung, von katechetischen Einführungen nach Art des Katechumenates? Was ist eventuell die Bedeutung dieser Ausdrucksweisen?

II

7. Die Kinderkatechese

Wenn in unserer Zeit die Katechese danach trachtet, einerseits das Erziehungswerk der gesamten Kirche und andererseits die Rücksicht, die den Christen jeden Alters und jeder Lebenslage geschuldet wird, deutlich herauszustellen, so bedeutet das nicht, dass man die Wichtigkeit und die Eigenart der Kinderkatechese herabmindern dürfe. Gerade die Kinder können vielmehr einer der stärksten Anstösse dafür sein, dass die ganze christliche Gemeinschaft und die einzelnen Gläubigen sich ihrer eigenen Berufung und ihrer eigenen erzieherischen Verantwortung bewusst werden.
Für die Überlegungen bezüglich der Kinder können drei Beobachtungskriterien nützlich sein, die jedoch in ihrem Zusammenhang zu betrachten sind.
Es gibt ein Kriterium, das das Alter der Kinder betrachtet. So kann man zum Beispiel sagen, dass Kinder die Heranwachsenden von 5 bis 6 Jahren bis zum Beginn der Adoleszenz sind.
Es gibt ein zweites Kriterium, das mehr der kulturellen und pädagogischen Ordnung angehört. Es können dann jene Heranwachsenden als Kinder betrachtet werden, die noch grundsätzlich zur Welt der Familie gehören und in engem Kontakt mit dem Familienmilieu aufwachsen, das heute jedoch mehr denn je für die Einwirkung oder die Einflussnahme des umfassenderen sozialen Milieus offen ist: die Schule, die Massenmedien usw.
Schliesslich gibt es ein Kriterium kirchlicher Ordnung: Kinder sind jene Heranwachsenden, die fortschreitend und mit einem ersten persönlichen Bewusstsein am Leben der Kirche teilnehmen bis zum Empfang der Sakramente der christlichen Initiation und den ersten Verpflichtungen eines persönlichen Bekenntnisses.
Diese einfachen Beobachtungskriterien, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, können es ermöglichen, die hauptsächlichen Probleme der Kinderkatechese in geordneter Weise zu prüfen: die Psychologie der Kinder, ihre menschliche und christliche Entwicklung, ihre Rolle in der Kirche, die zu behandelnden Fragen sowie die Sprache, die ihrer Erziehung am besten entspricht usw.
Aus dieser Prüfung lassen sich dann Überlegungen ableiten, die für die Katechese der ganzen Kirche von Wichtigkeit sind.

Welche Beachtung finden in Ihrem Lande die Kinder und ihre Erziehung?
Welche Beachtung schenkt die christliche Gemeinschaft dieser Frage?
Schenkt die christliche Gemeinschaft ihre Aufmerksamkeit auch den Kleinkindern im Alter von 4 bis 5 Jahren?
Wie entwickelt sich die Kinderkatechese? Welches sind die positiven Aspekte und welche Besorgnisse bestehen?
Welche Beziehung besteht zwischen der Katechese der Kinder und den Stufen ihrer liturgischen und sakramentalen Initiation?
Wie nimmt die christliche Gemeinschaft an den Aufgaben der Kinderkatechese teil? Wie nehmen die Eltern teil?

8. Die Jugendkatechese

Die drei oben für die Kinderkatechese angeführten Beobachtungskriterien können auch für die Überlegungen hinsichtlich der Jugendkatechese von Nutzen sein. Es kann durchaus helfen, die Welt der Jugendlichen vom statistischen und soziologischen, vom kulturellen und pädagogischen und vom kirchlichen Gesichtspunkt her zu betrachten.
Auf Grund der starken Fermente, die heute in der Welt der Jugend anzutreffen sind, muss man auf den Anspruch verzichten, die umfangreiche Problematik erschöpfend behandeln zu wollen; es gilt vielmehr, die Aufmerksamkeit auf die Hauptphänomene zu konzentrieren.
So wird es zum Beispiel gut sein, über die Verhaltensweisen der Jugendlichen gegenüber den sozialen und religiösen Strukturen und Traditionen zu überlegen.

Ebenso gilt es, auf die Gefahren der Manipulation der Welt der Jugendlichen von seiten der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kräfte aufmerksam zu machen.
Man kann die sogenannten «Platzwahlen» betrachten, die die Jugendlichen hinsichtlich der sozialen Probleme, der Politik, der Kultur, der Liebe, der Familie, der Berufe, der Kirche usw. treffen.
Man kann ihre Präsenz in der Kirche beschreiben, so wie sie konkret ist; ferner kann man die wichtigsten Erfahrungen studieren, die man gegenwärtig mit der Jugendkatechese in den verschiedenen Ländern macht, mit besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen in den Gruppen und den kirchlichen Vereinigungen.
Es könnte auch nützlich sein, die Meinung und das Zeugnis der Jugendlichen selbst zu hören und insbesondere der Priester, die sich deren christlicher Erziehung widmen.

Welches sind die wichtigsten Probleme, die die Welt der Jugendlichen für die Katechese stellt? Welches sind die Hauptsorgen?
Welche vorherrschenden Richtungen und Schwerpunkte charakterisieren die Jugendkatechese in Ihrem Land?
Was sind vor allem die wichtigsten Themen in der Jugendkatechese? Welches die vorrangigen Inhalte, was die Glaubenserziehung betrifft?
Welchen Anteil nimmt die christliche Gemeinschaft an den Aufgaben der Jugendkatechese? Wie beteiligen sich die Jugendlichen selbst?

9. Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Kirche

Die Kinder und die Jugendlichen stellen in vieler Hinsicht eine Welt in sich dar und werden als das betrachtet, was sie heute sind, und nicht nur, was sie morgen sein werden.
Und doch sind sie die Erwachsenen von morgen und bringen in jede Gesellschaft die Hoffnungen auf Kontinuität und Erneuerung.
So auch in der Kirche. Aus diesem Grund hat sie stets in besonderer Weise gerade für die Kinder- und Jugendkatechese Sorge getragen. Ihnen wird die Verantwortung obliegen, das Zeugnis des Glaubens nicht nur heute, sondern auch morgen unter den Menschen zu leben und kundzutun.
Deshalb ist die Kirche darum besorgt, dass die Katechese der neuen Generation nicht den Gefahren der Mode und der Dämagogie verfällt, sondern deren Erwartungen entspricht.
Daher auch der Wunsch der Kirche, dass die Katechese der neuen Generation eine Katechese der authentischen Freiheit und der authentischen christlichen Kreativität sei. Die neuen Generationen sind es, die neue Früchte eines Lebens aus dem Evangelium hervorbringen können in Situationen und angesichts von Problemen, die diejenigen vielleicht nicht gekannt haben, die vor ihnen gelebt haben.
Deshalb muss die Kirche, wenn sie sich im Namen des Evangeliums besonders an die Jugendlichen wendet, auch sich selbst von deren Lebensweise und deren Sprache fordern lassen.

Welches sind die Schwierigkeiten, die zwischen den neuen Generationen und der Kirche in Ihrem Land einen Bruch oder Unverständnis verursachen können?
Welches sind dagegen die besonderen konvergierenden Punkte zwischen der christlichen Botschaft und den neuen Generationen?
Was könnte man nach Ihrer Meinung für eine Gemeinschaft zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in der Kirche tun?

III

10. Katechese und heutige Kulturen

Sobald man über die katechetische Glaubensunterweisung der neuen Generationen nachzudenken beginnt, zeigen sich unmittelbar die Probleme, die mit der Beziehung zwischen Katechese und heutigen Kulturen verknüpft sind. Folglich kommt man nicht umhin, mit noch grösserer Aufmerksamkeit die konkreten Lebensbedingungen der Christen von heute zu überdenken, um dadurch die Gefahren, die Zweifel und Ängste, aber auch die Sehnsüchte und Hoffnungen besser verstehen zu können, mit denen das Wachstum und der Fortschritt ihres Glaubens zusammenhängen.
Freilich ist dies kein neues Problem für die Bischofssynode (vgl. insbesondere die Synode des Jahres 1974); doch ist eine

---

Krankenheilung durch Gebet?

In den letzten Wochen ist viel von der Einstellung des Christen zum Kranken die Rede gewesen. Im Wort der Bischöfe zum Krankensonntag ist erfreulicherweise auf die Krankenheilungen Jesu als Vorbild für uns Christen hingewiesen worden, auch darauf, «dass für Jesus Kranksein an sich nicht sinnvoll ist», und dass das Sakrament der Krankensalbung nicht mehr nur auf den Tod vorbereiten, sondern den an Leib und Seele geschwächten Menschen von Krankheit und Sünde befreien soll. Weder in diesem Bischofswort noch in einer der Verlautbarungen zum diesjährigen Fastenopfer «Auf Leben hoffen» aber ist die Rede von dem Auftrag Christi an *alle* Christen gewesen, «das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken gesund zu machen» (Lk 9,2).

Heilen durch Gebet

Dieses Stillschweigen über eine der zentralen Botschaften des Neuen Testaments muss nachdenklich stimmen. Nicht nur für die frühen Kirchenväter und die grossen Kirchenlehrer des Mittelalters, wie etwa den heiligen Thomas von Aquin, gehörte Krankenheilung durch Gebet ins Zentrum biblischer Offenbarung, sondern auch heute noch sind zu einer Heiligsprechung zwei Krankenheilungen nachzuweisen; in Lourdes und anderswo anerkennt die katholische Kirche die Tatsache medizinisch nicht erklärbarer Heilungen durch das Gebet der Gläubigen. Krankenheilung durch Gebet hat also innerhalb der katholischen Kirche eine nachweisbare, ununterbrochene Tradition. Dennoch wird heute das Thema am liebsten totgeschwiegen — oder aber man reagiert mit Achselzucken oder ist peinlich berührt, als handle es sich um ein Tabu. Warum?

Einer der Gründe ist sicher, dass es in den Freikirchen eine Praxis des Heilens durch Gebet gibt und dass es dabei zuweilen theologisch, psychologisch und medizinisch an der notwendigen kritischen Einstellung fehlt. Gebetsheilung gerät dadurch in den Geruch der Sensation mit oft doppelt fragwürdigen Ergebnissen: sowohl der Glaubens-Verkündigung als dem Kranken wird zuweilen mehr geschadet als gedient.

Ein weiterer Grund aber, zweifellos der entscheidendere, wenn auch unbewusstere, ist die seit Jahrhunderten in der katholischen Kirche gelehrte platonische Einstellung zum Körper als Gefängnis der Seele und zum gottgesandten, heilbringenden Leiden des Körpers: gerettet zu werden hat allein die Seele.
In den Freikirchen, aber auch in den Reformkirchen, gibt es seit langem eine aus der Praxis hervorgegangene Literatur über Gebetsheilung, die der These vom gottgesandten, heilbringenden Leiden des Körpers und der ausschliesslichen Rettung der Seele entschieden widerspricht. Leider sind diese Werke sowohl theologisch wie psychologisch wie medizinisch von unterschiedlicher Qualität. Nicht alle sind so schlecht wie ihr Ruf. [1]

Eine katholische Darstellung

Dennoch ist zu begrüssen, dass jetzt auch ein katholisches Werk über Gebetsheilung in deutscher Sprache vorliegt. [2] Der ameri-

[1] Zur kritischen Lektüre als Einführung durchaus empfehlenswert sind zum Beispiel die Bücher von *Agnes Sanford*, besonders: Heilendes Licht, Ökumenischer Verlag Dr. Edel, Marburg 1974; ebenfalls *Georges Bennet*, Heilung brauchen wir alle, Verlage Ernst Franz, Metzingen, und Paul Pattloch, Aschaffenburg 1974.
[2] *Francis S. MacNutt O. P.*, Die Kraft zu heilen. Das fundamentale Buch über das Heilen durch Gebet, Styria Verlag, Graz 1976.

bessere Verbindung mit den Aufgaben und Bemühungen möglich, die sich von daher für die Katechese ableiten, besonders für die Kinder- und Jugendkatechese. Die Grundlinien neuzeitlicher Kulturen, die auf ihre allgemeine Nützlichkeit für die Gesamtkirche überprüft werden könnten, scheinen kurz folgende zu sein:

— die Linien einer technisch-wissenschaftlichen, nicht-religiösen, laikalen, atheistischen oder stark säkularisierten Kultur, sei sie nun nach marxistischem oder liberalem Muster, sei sie von sozioökonomischer oder psychologischer Prägung;

— die Linien einer nicht-christlichen, aber doch tief religiösen Kultur, wie man sie nicht nur in den Ländern mit verschiedener Religion oder mit verschiedenartiger religiöser Tradition, sondern auch in den Ländern mit christlicher Tradition vorfindet;

— die Linien der Volksreligiosität, die noch immer reich an Werten ist, die jedoch mitunter mit Volksbräuchen und Magie, Aberglauben und Spiritismus oder den Formen eines religiösen Synkretismus vermischt sind;

— die Linien einer Zivilisation des Bildes mit den entsprechenden Suggestionen, den erzieherischen Möglichkeiten wie auch den charakteristischen Gefahren;

— die Sensibilität für die theologische Diskussion, die heutzutage so viele Christen miteinbezieht, sie interessiert oder gar in Verwirrung führt.

Die Erforschung der Beziehung von Katechese und heutigen Kulturen ist offenbar recht bedeutungsvoll; denn sie erlaubt, an die Quellen und Wurzeln vieler Spannungen und Erwartungen zu gelangen, die bereits in der ganzen Kirche wirksam sind und naturgemäss mit der Aufgabe der Katechese, namentlich der Kinder- und Jugendkatechese, verbunden sind.

Vor allem zwei Bemerkungen sollten daher von besonderem Interesse sein:

a) Es ist notwendig, die kulturellen Formen eines jeden Landes, jeder Region oder jeden Kontinentes aufmerksam zu betrachten. Man wird so auch die Verschiedenheit der Sprache und die Vielfältigkeit der Wege der katechetischen Pädagogik deutlich aufzeigen können.

b) Zu bedenken ist auch die in den einzelnen Ländern zunehmend erfolgende Öffnung für die verschiedensten Kulturformen, welche von den sozialen Kommunikatonsmitteln zwangsläufig von einem Punkt der Erde zum andern verbreitet werden.

Welche positiven Schlussfolgerungen können aus der kulturellen Situation Ihres Landes für die Katechese gezogen werden? Welches sind die Schwierigkeiten?

Wie stellt sich die Katechese zum ökumenischen Problem? Wie setzt sie sich mit dem Dialog mit den Nicht-Christen auseinander?

Welche Schwierigkeiten stellen sich für die Katechese aus der Begegnung mit anderen Kulturen, die aus Nationen oder Kontinenten in Ihr Land gelangen? Gibt es in Ihrem Land Bemühungen, die katechetische Sprache und Pädagogik zu erneuern? Mit welchem Resultat? Mit welchen Schwierigkeiten?

11. Katechese und soziale Verhältnisse

In vielen christlichen Ländern empfindet man stark die Beziehung zwischen Katechese und sozialem Einsatz. Vielerorts entwickelt man die sogenannte Katechese der Befreiung mit interessanten Perspektiven, jedoch nicht immer ohne gewisse Doppeldeutigkeiten und Risiken. Nicht wenige einzelne christliche Gemeinschaften bedienen sich eigener Hilfsmittel und Pastoralpläne, die in dieser Hinsicht gerade in der Kinder- und Jugendkatechese sich sehr engagieren. Andererseits aber gibt es solche, die zögern oder sich aus Reaktion auf Pastoralpläne versteifen, die mehr auf die Orthodoxie in der Lehre als auf die Richtigkeit der Pädagogik achten, wobei sie mitunter selbst das Zweite Vatikanische Konzil und das nachfolgende Lehramt ignorieren, was die Glaubenserziehung in den heutigen sozialen Verhältnissen betrifft.

Es scheint, dass sich gerade aus dieser Spannung oft die Verständigungsschwierigkeiten innerhalb der Kirche ergeben; andererseits scheinen gerade in der Überwindung dieser Spannung die ernstesten Versuche für eine Erneuerung zu bestehen.

Es ergeben sich diesbezüglich eine Reihe

---

kanische Dominikaner und Theologie-Professor Francis MacNutt war Vorsitzender der Prediger-Konferenz Amerikas, bevor er aus der Erfahrung nichtkatholischer Geistlicher und Laien, wie etwa des Methodisten Tommy Tyson und der Anglikanerin Agnes Sanford lernte, dass Gebetsheilung heute genauso möglich und für viele Christen genauso selbstverständlich ist wie zur Zeit Jesu. Aus den Berichten katholischer Missionare erfuhr der dominikanische Professor, dass in den Elendsvierteln der Grossstädte Südamerikas bei bis zu 80 % der physisch Kranken medizinisch nicht erklärbare, jedoch ärztlich bestätigte Heilerfolge durch Gebet registriert werden konnten. Vor allem aber erlebte die Verkündigung der Frohbotschaft durch diese sichtbaren Zeichen einen ganz neuen Aufschwung. MacNutt gab daraufhin seine Universitäts-Karriere auf und begann selbst um Heilung zu beten. Sein Buch ist eine biblisch-theologische Grundlegung des Heilungs-Geschehens als Heilsgeschehen anhand von Erfahrungen und praktischen Beispielen.

Nach dem Bekenntnis, er glaube an Heilung durch Gebet, weil er sie erfahren habe, setzt sich der geschulte Theologe mit seiner eigenen Skepsis gegenüber dem Erlebten auseinander. War Jesus wirklich nicht nur der Heiland, sondern auch der Heilende? Sind die Heilungsberichte der Bibel tatsächlich wörtlich zu nehmen oder doch nur symbolisch? Ist gottgewolltes Leiden allen Ernstes ein frommer Unsinn? Wenn schon Heilungen wirklich sind, sind sie nicht Sache der Heiligen? Schaden Wunderheilungen der Verkündigung nicht mehr als sie ihr nützen? Lenkt nicht das Zeichen mehr vom Glauben ab als es zu ihm hinführt? Gehören Wunder nicht zum Mythos längst vergangener Zeiten, machen sie den Glauben nicht lächerlich in den Augen der Naturwissenschafter? MacNutt antwortet sich selbst, nicht ein geschärfter Verstand stecke hinter all diesen Fragen, sondern mangelnde Demut. Es sind Versuche, die göttliche Offenbarung in menschliche Kategorien zwängen zu wollen. Was uns fehlt ist das Vertrauen, *dass Gott durch jeden von uns Heilung wirken will und kann* zum Zeichen seiner Wirklichkeit und Herrlichkeit.

Heils-Botschaft

Nach der Darlegung der eigenen Widerstände zeigt MacNutt in einem ersten exegetischen Teil, dass ohne die Heilungen Jesu die Heils-Botschaft vom anbrechenden Gottesreich sinnleer und irreal wird. Die Verschmelzung der biblischen Botschaft mit dem Kulturpessimismus der griechischen Philosophie, besonders der Leibfeindlichkeit der platonischen Schule, von der bis heute weder Exegese noch Dogmatik (und noch weniger Moral und Spiritualität) ganz frei sind, führte zu jenem eigentümlichen Umstand, dass auch heute noch das Hinnehmen von körperlichen und seelischen Leiden als moralisch höherstehend angesehen wird als der Wille zu Heilung und Ganzheit des Menschen. Aus eigener Erfahrung bekennt MacNutt, dass sich dahinter allzuoft der Hochmut und das mangelnde Gottvertrauen unserer Aufgeklärtheit verbirgt. Die erlebten Heilungen lehrten den Autor, nicht mehr weiter an seinen Glauben zu glauben, das heisst sich mit einer theologisch einwandfreien Vorstellung möglicher Gotteserfahrung zu beschäftigen, sondern sich uneingeschränkt und bedingungslos Gott und seiner Allmacht anzuvertrauen.

Das heisst nun aber nicht, ein Christentum ohne Kreuz zu postulieren. Selbst wenn Jesus in der Regel entschieden gegen die Krankheit ankämpft, so gibt es bei ihm und den Aposteln Ausnahmen, in denen Leiden als heilbringend und miterlösend angenommen werden. Dazu gehört sicher die Passion Jesu, aber auch der «Stachel im Fleisch» des Paulus, den er annahm, nachdem er vergebens

von bestimmten Fragen; sie betreffen zum Beispiel:

— die Beziehung zwischen der «Lehrtradition» und dem «menschlichen Fortschritt»;

— die Beziehung zwischen Katechese und politischem Einsatz;

— die Beziehung zwischen Theologie und Humanwissenschaften.

Über diese Probleme handelt glücklicherweise auch die Theologie selbst mit den entsprechenden Diskussionen, die sich oft daraus ergeben.

Welches sind die in Ihrem Land unternommenen wichtigsten Initiativen, um in positiver Weise die Beziehung zwischen Katechese und sozialen Verhältnissen zu bewältigen?

Welche Schwierigkeiten bringen die örtlichen sozialen Verhältnisse insbesondere für die Jugendkatechese mit sich? Was wird dagegen unternommen? Mit welchen Resultaten?

12. Katechese und Freiheit

Auf dem genannten Gebiet der Beziehungen zwischen Katechese und sozialen Verhältnissen zeigt sich ein bedeutendes Problem für die Kirche unserer Tage, nämlich das Verhältnis zwischen Katechese und Freiheit; und dies in zweifacher Hinsicht.

Einerseits soll nämlich die Katechese für die Heranbildung freier und verantwortungsbewusster Menschen Sorge tragen. Andererseits benötigt die Katechese wirksame Vorbedingungen religiöser Freiheit, vor allem wenn es um die Kinder- und Jugendkatechese geht. Bezüglich der Religionsfreiheit hat das Zweite Vatikanische Konzil unter anderem betont:

— die Pflicht und das Recht jedes Menschen, die religiöse Wahrheit zu suchen;

— das Recht einer Religionsgemeinschaft, öffentlich den eigenen Glauben zu lehren und zu bekunden;

— das Recht jeder Familie, ihr religiöses Leben frei zu gestalten und die religiöse Erziehung der eigenen Kinder zu bestimmen (vgl. Dekret über die Religionsfreiheit, Nrn. 3—5).

Ausserdem wird das Recht auf Religionsfreiheit auch in nicht wenigen Dokumenten bekräftigt, welche das internationale Zusammenleben der Völker betreffen.

Welches Mass an Freiheit gesteht man der christlichen Jugenderziehung in Ihrem Land zu?

Wie versteht und fördert die Katechese in Ihrem Land die Befreiung von hinderlichen sozialen, politischen, ökonomischen und moralischen Bedingungen?

13. Katechese und Schule

Eine eingehende Erwägung verdient auf der nächsten Synode auch die Frage der Beziehung zwischen Katechese und Schule. Man ist von mehreren Seiten der Auffassung, dass der jeder wahren und echten Katechese gemässe Ort der kirchliche Bereich sei: die christliche Familie, die Pfarrgemeinde, die sog. Basisgemeinschaft usw. Andererseits aber wird auch betont, dass die Persönlichkeit der Kinder und vieler Jugendlicher durch den entscheidenden Beitrag der Schule geformt wird. Im übrigen ist man in der ganzen Welt geneigt anzuerkennen, dass die Schule zum Dienst für alle bestimmt ist und zur ganzheitlichen Erziehung der menschlichen Person beitragen soll.

Es darf auch nicht die Rolle der Universitäten in den verschiedenen Ländern übersehen werden noch darf es zu einer Vernachlässigung einer notwendigen katechetischen Pastoral kommen, welche es den Jugendlichen an den Universitäten erlaubt, dem eigenen Glauben und der christlichen Verantwortung in unserer Zeit ein entsprechendes Fundament zu geben.

Wird in den Schulen Ihres Landes Katechese erteilt? Wie wird sie verstanden? Mit welchem Resultat und innerhalb welcher Grenzen wird sie verwirklicht?

Wie wird für die Katechese jener Kinder und Jugendlichen gesorgt, die keine Schule besuchen?

Wollen Sie bitte den Stand des pastoralkatechetischen Bemühens unter den Jugendlichen beschreiben, die in Ihrem Land die Universitäten besuchen? In welchem Mass ist die Universitätsjugend daran interessiert, ernsthaft nach dem Glauben zu fragen und zu suchen?

---

um seine Heilung gebeten hatte. Niemand von uns kann sich also einbilden, Gottes Heilswillen und Heilungswillen ganz zu erkennen. Gott will nicht, dass wir auf unsere Methoden vertrauen, sondern auf ihn.

Praktische Erfahrungen

Dennoch widmet MacNutt den dritten und vierten Teil des Buches seinen praktischen Erfahrungen. Wie es verschiedene Krankheiten an Leib, Seele und Geist gibt, so gibt es auch verschiedene Formen, für deren Heilung zu beten. Dazu kommt das umstrittene Problem der Befreiung von Dämonen. MacNutts Bericht bleibt auch hier theologisch sachlich und in der Mitteilung des Erlebten nüchtern. Nur hätte man zuweilen mehr Nuancen gewünscht, zum Beispiel in der Differential-Diagnostik psychischer, psychosomatischer und dämonischer Störungen sowie deren Therapie durch Gebet und Fachleute. Freilich ist die Diskussion über Dämonen, ihre Existenz, ihre Wirkungsart und ihre Bekämpfung zwischen Theologen, Psychologen und Medizinern derart im Flusse, dass es unmöglich scheint, darüber heute etwas Definitives zu sagen. Das will MacNutt auch gar nicht. Sein fundierter Bericht ist vielmehr als Anregung zum Dialog gemeint. Er warnt vor den Exklusiv-Ansprüchen gewisser «Heiler» in den Sekten. Sein Ideal sind Heilungs-Teams aus Ärzten, Therapeuten und mit dem Charisma der Heilung begabten Christen. Besondere Heilungskraft an Geist, Leib und Seele haben seiner Erfahrung nach aber auch die Sakramente: nicht nur die Krankensalbung und die Beichte, sondern auch die Taufe, vor allem aber die Eucharistie.

Diese Sicht, nämlich dass Heilung praktisch durch nichts anderes geschieht als die leibseelische Erfahrung der realen Gegenwart des Herrn, stellt MacNutts Buch ausserhalb jeden Verdachtes des Sensationellen. Scharf scheidet er christliches Gebet um die heilende Gnade des Herrn von allen Formen der Suggestion und des Magnetismus, des Okkulten und des Spiritismus. Geschieht Heilung nicht allein um des Herrn willen, so bewirkt sie nur allzuoft das Gegenteil.

MacNutt will also mit seinem Buch das Evangelium nicht revolutionieren. Nicht das Neue um des Neuen willen ist sein Anliegen. Er möchte im christlichen Alltag die zentrale Botschaft Jesu wieder lebendig werden lassen, die die Kirche zwar immer und überall für wahr gehalten, aber nicht immer und überall gelebt hat. Zweimal erwähnt der dominikanische Professor das Bekenntnis eines anderen kirchlichen Lehrers, der durch seinen Kontakt mit der Praxis eine Bekehrung erlebte: Zu Beginn seiner Karriere meinte der heilige Augustinus noch, Heilungen wären für das Primitiv-Stadium der Kirche notwendig gewesen, man brauche also heute keine mehr zu erwarten. Als Bischof von Hippo aber schreibt er gegen Ende seines Lebens: «Ich habe erkennen gelernt, wieviele Wunder auch in unseren Tagen geschehen und wie sehr sie den Wundern von einst gleichen, und wie falsch es also wäre, das Gedächtnis an diese Herrlichkeiten göttlicher Macht beim Volk verbleichen zu lassen» (Civitas Dei, XXII,8).

MacNutt ist überzeugt, *alle* Kirchen erlebten heute eine Bekehrung ähnlich derjenigen eines ihrer bedeutendsten Lehrers und Heiligen. Dass es einen neuen Heisshunger nach Heil und Heilung gibt, beweist nicht nur der Erfolg von MacNutts Buch.[3] Es zeigt sich im Alltag religiöser Gemeinschaften und Gebetsgruppen in der ganzen Welt — auch in der Schweiz —, in denen nicht nur von Heil und Heilung geredet wird, sondern wo man sie gemeinsam im Gebet erlebt.

Michael Marsch

[3] Die amerikanische Originalausgabe erreichte in 20 Monaten eine Auflage von 200 000 Exemplaren.

Was wird unternommen, um den spirituellen Erfordernissen innerhalb und ausserhalb der Universität zu entsprechen? Bestehen an den Universitäten Vereinigungen katholischer Studenten? Welchen Wert besitzt deren Präsenz im Universitätsleben und in der Kirche?

14. Katechese und soziale Kommunikationsmittel

Die sozialen Kommunikationsmittel stellen heutzutage eine Tatsache dar, deren Auswirkungen grossen Einfluss auf die Verbreitung von Meinungen und Lebensgewohnheiten haben. Ihre Verwendung als pädagogische Instrumente nimmt überall immer mehr zu und gibt nicht zuletzt auch der Katechese bedeutende Probleme auf. Kinder und Jugendliche vor allem haben sich überall in der Welt schon weithin an dieses erzieherische Hilfsmittel gewöhnt; es wäre gefährlich, wenn die Katechese diese Mittel ignorieren würde.

Welche Rolle spielen in Ihrem Land die sozialen Kommunikationsmittel? Welche Schwierigkeiten entstehen daraus für die Katechese?
Wie bereitet die Katechese die Kinder und Jugendlichen auf eine Zivilisation des Bildes vor?
Verfügt man in Ihrem Land über soziale Kommunikationsmittel für die Katechese? Welche besitzen Sie? Mit welchem Erfolg werden sie eingesetzt?
Was schlagen Sie diesbezüglich vor, um eine internationale Zusammenarbeit zu ermöglichen?

IV

15. Die Katechese für das christliche Leben

So notwendig auch die Bedürfnisse der Christen und ihrer Zeit in Erwägung gezogen werden müssen, so können die Ziele, die Lehrinhalte und Methoden der Katechese jedoch letztlich nur aus der Sicht des Glaubens erworben werden, der daher stets der erste Platz gebührt und die in der Kirche mit der Offenbarung des Vaters in seinem Sohn Jesus Christus eng verbunden ist. Diese Glaubenssicht erfordert heute, dass katechetische Modelle erarbeitet werden, die zugleich die Tradition beachten und auch den Erfordernissen des christlichen Lebens in unserer Zeit Rechnung tragen.
Welche christlichen Erziehungsmodelle müssen heutzutage die Erneuerung der Katechese anregen und vorantreiben? Bedarf es nicht eines Lernprozesses, um mit grösserer Klarheit und reiferem Urteil das Ziel, den Lehrinhalt und die Methoden heutiger Katechese von jenen früherer Zeiten zu unterscheiden? Ist es nicht notwendig, die Aufgabe der Katechese von der Aufgabe einer rein theologisch-lehrmässigen Glaubensvermittlung zu trennen? Kann andererseits die Katechese sich einfach auf die Annahme einfacher christlicher Verhaltensweisen beschränken ohne die gebotene Strenge in der Glaubenslehre und ohne die Ehrfurcht gegenüber der ganzen christlichen Wahrheit? — Diese und ähnliche Fragen werden sehr oft von denen gestellt, die auf verschiedene Weise auf dem Gebiet der Katechese ganz allgemein, vor allem aber auf dem der Kinder- und Jugendkatechese, tätig sind.
Man könnte zusammenfassend sagen, dass man heute danach strebt, den «Katechismus der christlichen Glaubenslehre» *so zu bereichern, dass die Katechese — bei aller Treue zur Botschaft — eine Grundlage und Licht für das ganze christliche Leben zu bieten vermag.* Diese Erneuerung, die jedoch nicht immer ohne Gefahren ist, scheint vor allem für die Kinder- und Jugendkatechese grundlegend zu sein.

Welche katechetischen Ziele beschäftigen und verfolgen Sie hauptsächlich? Die Vermittlung der Glaubenslehre? Die satzhafte und gedächtnismässige Aneignung von Glaubensinhalten? Die Vorbereitung auf die Sakramente? Die Erziehung zur «Mündigkeit im Glauben»? Die erzieherische Hinführung zum Leben der Kirche? Die christliche Sinndeutung des Lebens?
Werden diese Probleme, die die Finalität der Katechese betreffen, in Ihrem Land studiert? Welche Auffassungen und Meinungen sind diesbezüglich aufgetaucht?

16. Glaubenslehre und Katechese

Die christliche Botschaft ist in ihrer Fülle in der Hl. Schrift und in der Überlieferung der Kirche enthalten. Schrift und Tradition sind die «Zeugnisse des Glaubens» und auch die Sprache der Kirche.
Die Katechese bezieht sich immer wieder auf diese Zeugnisse als auf ihre erstrangige Quelle. Sie muss sich beständig fragen, welche Aspekte der Hl. Schrift und der kirchlichen Überlieferung besonders hervorzuheben sind, in welcher Reihenfolge und nach welcher pädagogischen Interpretation. So erfordern die Gliederung eines jedweden Programmes, der Inhalt und dessen Darstellung eine beständige Aufmerksamkeit, damit der Glaube wahr und getreu weitergegeben wird.
Es gehört zu den Aufgaben des bischöflichen Amtes, jene konkreten Formen der Glaubensvermittlung herauszufinden, welche einerseits die Treue gegenüber dem Evangelium und andererseits die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gläubigen am besten gewährleisten.
Es gibt diesbezüglich in der Praxis viele Tendenzen:

— die einen reduzieren die Katechese auf einen aufopfernden Einsatz in der Evangelisierung oder auch nur der Präevangelisierung;

— die anderen beschränken die Katechese auf eine reine Erklärung der Glaubenslehre oder der Theologie, wobei sie den heutigen konkreten Voraussetzungen für den Glauben der Christen keine Beachtung schenken;

— einige betrachten die Katechese vor allem als Interpretation der menschlichen Wirklichkeit;

— andere drängen auf eine gründliche religiöse Unterweisung, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, wobei sie aber die liturgisch-sakramentale Erfahrung übergehen oder auf eine andere Zeit verschieben;

— wieder andere meinen, die Katechese sei vorrangig unmittelbare Vorbereitung auf die liturgisch-sakramentale Feier.

Diese verschiedenen Tendenzen finden sich mit besonderer Deutlichkeit in der Kinder- und Jugendkatechese.

Welches sind die wichtigsten Strömungen, die in Ihrem Land hinsichtlich des Inhalts der Glaubensunterweisung bestehen?
Gibt es eine Entwicklung? Welche?
Wie beurteilen Sie diese Strömungen? Auf Grund welcher Kriterien?
Was sollte nach Ihrer Meinung getan werden, damit die Katechese heutzutage den ursprünglichen Charakter des christlichen Heils aufzeigen kann?

17. Die Methode der Katechese

Schon des öfteren ergaben sich bei diesen Leitlinien Hinweise und Fragen, welche die Methode der Katechese betreffen. Ohne freilich die Erhebung und das Studium dieses Problems der Katechese eingehender prüfen zu wollen, kann es hier doch nützlich sein, die wichtigsten Aspekte der augenblicklichen Erfahrungen in den verschiedenen Ländern noch aufmerksamer zu betrachten, und zwar in Beziehung zum grundlegenden Kriterium einer jeden katechetischen Methodologie: d. h. dem der Treue gegenüber Gott und der Treue gegenüber dem Menschen.
Man kann so über die geeignete Art und Weise nachdenken, wie die Christgläubigen, besonders die Kinder und Jugendlichen, zu den Quellen der Offenbarung, zur Geschichte und zum Leben der Kirche, zum Leben der Heiligen, zu den feststehenden Formeln und Ausdrucksweisen des Glaubens, zu den Aufgaben des Zeugnisses und Dienstes in dieser Welt hingeführt werden sollen.
Es können die Methoden bedacht werden, welche die Katechese für eine klare und rechtschaffene Heranbildung christlichen Denkens benützt, die stets von religiösen

Erfahrungen und Formen der Einübung in die Liebestätigkeit begleitet sein soll, welche ihrerseits mit Umsicht vorbereitet und ausgeführt werden.

Man wird auch den spezifischen Erfordernissen Rechnung tragen, welche die persönliche Bildung des christlichen Gewissens betreffen, wobei diese jedoch immer für einen Vergleich und eine Bereicherung von seiten der Erfahrungen einer Gemeinschaft oder einer Gruppe offen ist. Hier können sodann auch die Überlegungen wiederaufgenommen werden, welche schon öfters in diesen Leitlinien zur Sprache gekommen sind, nämlich was das Alter, die geistigen und kulturellen Bedingungen, das Erziehungsmilieu derer, an die die Katechese sich richtet, und den Gebrauch der audiovisuellen Mittel betrifft. Es wird ebenso von Nutzen sein, auch die Eignung anderer Mittel für die Methodologie der Katechese zu prüfen (Tagungen, religiöse Schauspiele, Verwendung musikalischer Instrumente, Wettkämpfe, Prüfungen usw.).

Ferner wird es angebracht sein, bei einigen wichtigen didaktischen Aspekten zu verweilen, die für jede katechetische Methodologie als wesentlich erscheinen: zum Beispiel die lehrmässigen Formulierungen, die mit den Glaubenstexten und der christlichen Sitte im Einklang stehen; oder die biblische und hagiographische Erzählung, das Gebet, der Wortgottesdienst, der Gesang und auch das Schweigen; schliesslich auch die konkreten Initiativen, die man für nützlich erachtet, um das Denken zum Suchen, zur erfinderischen Betätigung, zu persönlichen und gemeinschaftlichen Ausdrucksweisen, zum familiären Gespräch, zur Konfrontation sowie zum Dialog zu erziehen.

Welches Gewicht legt man in Ihrem Land bei der Katechese auf die Zeugnisse der Offenbarung, auf die Geschichte und das Leben der Kirche, auf die Hagiographie?

Welchen Kriterien folgt man bei der Katechese, um eine wahre und sichere Glaubensformulierung zu bieten, welche auch das Gedächtnis schult?

Welche methodischen Modelle empfehlen Sie hinsichtlich der Kinder- und Jugendkatechese?

Welche spezifischeren didaktischen Aspekte scheinen Ihnen von besonderer Bedeutung für die Katechese in unserer Zeit?

V

18. Für engere Zusammenarbeit innerhalb der Kirche

Mit dem Tridentinischen Konzil hat die Kirche, die sich um die Formung der christlichen Gemeinschaft bemüht, alle ihre Anstrengungen auf die Heranbildung eines Klerus konzentriert, der dann seinerseits selbst hierfür die volle Verantwortung übernehmen sollte. Deswegen sind zum Beispiel die Seminarien entstanden. Seither ist dank der Initiative so vieler Bischöfe, Priester und Gläubigen bezüglich der Mitverantwortung der Christen in der Verkündigung und der Bezeugung des Evangeliums eine grosse Bereicherung eingetreten.

Die Früchte dieser Entwicklung sind nun reif, vor allem in der Sicht der Kirche, welche das Zweite Vatikanische Konzil, getreu der Überlieferung, feierlich bekräftigt hat: die Kirche, die immer auch Schülerin und Missionarin ist; die Kirche der mystische Leib Christi und das Volk Gottes; die Kirche in Christus das Sakrament des göttlichen Heiles in dieser Welt und «Licht der Völker» in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn.

Die Evangelisierung kommt, wie die Katechese, die ja eine spezifischere Verkündigungsform im Rahmen dieser Evangelisierung darstellt, den Aposteln und ihren Nachfolgern zu; sie ist schliesslich die Aufgabe der ganzen Kirche, entsprechend den Gnadengaben und Diensten eines jeden ihrer Glieder.

Die pastorale Übersetzung der Glaubenslehre, wie sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil vorgetragen worden ist, erfordert eine geordnete Unterscheidung der verschiedenen Dienste und die hierarchisch strukturierte Gemeinschaft aller Katecheten. Sie erfordert darüberhinaus eine angemessene Ausbildung und eine wirkliche Zusammenarbeit all derer, die auf verschiedene Weise am prophetischen Amt der Kirche aktiv teilnehmen.

Diese Leitlinien wurden damit eingeleitet, dass sie die Aufmerksamkeit auf die prophetische Sendung der ganzen Kirche gelenkt haben. Nun legen wir zum Abschluss nahe, das aufzuzeigen, was in den verschiedenen Ländern zur spezifischen Vorbereitung der Katecheten, besonders jener, die die Jugend katechetisch unterweisen, getan wird. Aus dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch dürfte sich ergeben, wie wünschenswert auch ein wachsender Austausch in der Zusammenarbeit ist.

Welches sind die Weisungen und Programme der Bischöfe in Ihrem Land für eine Mitverantwortung Ihrer ganzen Ortskirche im Bereich der Katechese?

Welche Initiativen ergreifen Sie für die Ausbildung der Katecheten, Priester, Ordensleute und Laien?

Welches sind die Grundzüge der Spiritualität der Katecheten, die Ihnen am meisten am Herzen liegen?

Gibt es in Ihrem Land katechetische Institute? Mit welchen Erfahrungen? Mit welchen Zukunftsaussichten?

Welche internationale Zusammenarbeit und welche Verbindung mit dem Apostolischen Stuhl wird als notwendig angesehen?

Berichte

Zur Integration der Missio in die bischöfliche Missionskommission

Die Jahresversammlung der Missio — Internationales Katholisches Missionswerk (früher «Päpstliche Missionswerke») vom 24. Mai in Olten stand im Zeichen der von der Pastoralplanungskommission vorgeschlagenen Reorganisation. Unter dem Präsidium von Altbischof Josephus Hasler befürwortete die Versammlung die Integration in die «Regionalen Missionskonferenzen» und in die «Missionskommission der Schweizer Bischofskonferenz», sofern die Aufgaben der Missio von diesen zu schaffenden Gremien voll übernommen werden.

Die Neuorganisation des Missionsrates wurde von einer Arbeitsgruppe der Pastoralplanungskommission zuhanden der Bischofskonferenz ausgearbeitet (siehe SKZ Nr. 20, S. 309). Bevor letztere am 5./6. Juli darüber befinden wird, wurde die Missio wie einige andere involvierte Institutionen gebeten, ihre Meinung zur geplanten Reorganisation zu äussern. Dem Beschluss der Missio kommt eine sehr grosse Bedeutung zu, weil ihre Integration in die neuen Strukturen einer Auflösung der jetzigen Form der Institution gleichkommt. Der Ausschuss von Missio hatte zu diesem wichtigen Traktandum Alois Odermatt, Matran (FR), eingeladen. Ihm kam es zu, in einem ausführlichen Exposé die Vorteile, aber auch die Schwierigkeiten der Integration der Missio in die neuen Strukturen zu erläutern. Zum Ausgangspunkt wurden die Ergebnisse der von Missio 1972 durchgeführten Betriebs- und Strukturanalyse genommen. Damals schon wurde eine «Zusammenlegung» postuliert. Die Untersuchung der Arbeitsgruppe der Pastoralplanungskommission konnte diese Vereinfachung der Strukturen durch eine Reihe neuer Elemente untermauern.

Da ist zunächst einmal die Anordnung in den neuen römischen Statuten der Missio, wonach der Diözesandirektor der Missio zugleich auch der vom Konzil vorgeschlagene bischöfliche Delegierte für Missionsfragen sein sollte. Diese Personalunion bringt zum Ausdruck, dass die beiden Ämter im Wesentlichen das gleiche Ziel verfolgen: die missionarische Aktivierung aller Getauften der Diözese.

In den vorgesehenen sprachregionalen Missionskonferenzen und in der nationalen Missionskommission machen, laut Vorschlag, die Bistumsdelegierten rund die Hälfte aller Mitglieder aus. Da diese zugleich Missio-Delegierte sind, ist die Wahrnehmung der Missio-Aufgaben in diesen beiden Organen gewährleistet. «Die Bistumsdelegierten, als eigentliche Missio-Fraktion ... stehen hier in besonderer Weise dafür ein, dass die Missio-Aufgaben wahrgenommen werden.»

Es wird ferner vorgeschlagen, dass die Geschäftsstelle der Missio, als «einzige gesamtschweizerische Stelle eines bischöflichen Werkes im Bereich des eigentlichen Missionsauftrages», das Sekretariat der Schweizerischen Missionskommission führen soll. Die Experten nehmen an, dass ein Angestellter der Missio etwa zu einem Drittel seiner Zeit für diese Aufgabe freizustellen wäre.
Aus diesen und andern Überlegungen ist es zu verstehen, dass die Generalversammlung einstimmig beschloss, auf den Integrationsvorschlag einzutreten. Natürlich kann der jetzige Verein der Missio zur Überführung in die neuen Strukturen erst dann aufgelöst werden beziehungsweise der letzte Entscheid fällt erst dann, wenn die Modalitäten der Integration vorliegen. Der Vorstand der Missio, erweitert durch Domkustos Anton Dörig, St. Gallen, und Pfarrer Anton Bossart, Eschenbach, erhielt von den versammelten Delegierten den Auftrag, diese Modalitäten abzuklären.

Bruno Holtz

Ein kleiner Rat mit wichtigen Aufgaben

Der «Deutschsprachige Priesterrat» (DPR) des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, dem die Bistumsleitung Eigenständigkeit und vollwertige Funktion im Bistum gegeben hat, versammelte sich am 10. Mai 1976 in Burgbühl bei St. Antoni (FR). Man begreift leicht, dass ein Rat, der eine neue Rolle erhalten hat, noch ein wenig den ganzen Sinn seiner Tätigkeit, seine Ausrichtung und seine Arbeitsmethode sucht. Mit Freude konnte man am 10. Mai feststellen, dass gutes Einvernehmen die Erfüllung der vielen und wichtigen Aufgaben, die dem DPR vom Bischof übergeben wurden, möglich macht.
Zuerst bestimmte der Rat Pfarrer Konstanz Schwartz, Lausanne, und Domherrn Josef Vonlanthen, Tafers, als Vertreter des DPR im Conseil presbytéral. Kanzler Anton Troxler wird als Sekretär des DPR walten.
Der Rat widmete sich vor allem der Vorbereitung der *Pastoralbesuche* unserer Bischöfe. Als Priesterrat hat dieses Gremium vor allem die Fragen, die eigens den Priester betreffen, abzuklären. Sein pastoraler Einsatz und die Strukturen sind mit dem Deutschsprachigen Seelsorgerat des Bistums zu prüfen. Als Grundsatz legte der Rat fest, dass wir keine fremden Modelle zu kopieren haben. Anderseits aber können uns gewiss die Erfahrungen der Kantone Neuenburg, Genf und Waadt und jene des Nachbarbistums Basel Anregungen vermitteln.
Es wurden dann verschiedene Bereiche festgehalten, die wir im Hinblick auf die Pastoralbesuche prüfen sollten:

a) Wie sehen wir die Ausbildung der zukünftigen Priester?

b) Wie leben wir mit dem jungen Priester in gemeinsamer Verantwortung, so dass er sich seinem Dienst widmen kann in Brüderlichkeit?

c) Unser priesterliches Leben, der Priester als Diener der Kirche.

d) Das Leben der älteren Priester.

e) Wie könnten wir unsere Zusammenarbeit verbessern?

f) Welches Amstverständnis liegt eigentlich unserem Denken und Handeln zugrunde?

Eine Kommission wurde mit Vorarbeiten über diesen Fragenbereich zu Handen des Plenums beauftragt.
Eine weitere Kommission bereitet auf November / Dezember eine Pastoraltagung vor, über welche das Plenum sich schon ausgesprochen hat und noch reden wird. Das Thema dieser Tagung steht in innerem Zusammenhang mit der Vorbereitung der Pastoralbesuche. Es lautet: «Probleme der priesterlichen Existenz». Es wird darum gehen, die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synoden in Erinnerung zu rufen und sie richtig bewusst zu machen. Das Ergebnis der Schweizer Priesterumfrage soll Verwendung finden. So können wir dazu gelangen, auch die eigenen und heutigen Schwierigkeiten besser zu sehen und bereits konstruktive Schlüsse aus unseren Beratungen abzuleiten.
Wenn es möglich wird, möchte der DPR auch noch andere Anliegen bewältigen:

a) Gesprochen wurde von besserem Schutz und guter Leitung der Pfarreiarchive und von einem Thema, das viele immer wieder berührt, nämlich:

b) Vom ganzen Fragenkomplex um die Bewegung von Ecône.

Wir vergessen dabei gewiss nicht, dass auch der Bischof uns noch andere Themen aufgetragen hat. Die Mitbrüder ziehen aber daraus Nutzen, zu wissen, wo der Rat seine Aufgabe angepackt hat.

Anton Troxler

Ökumenische Jury in Cannes gegen Kino der Gewalt

Das Festival von Cannes 1976 war durch eine Reihe düsterer und hoffnungsloser Filme von teilweise ausserordentlicher Brutalität gekennzeichnet. Die ökumenische Jury war sich bewusst, dass dieses Ausmass von Gewalt und Verzweiflung den Zustand der Gesellschaft spiegelt. Die Jury befürchtet jedoch, dass eine solche Darstellung von Gewalt nur weitere Gewalt nach sich zieht und, anstatt zu denunzieren, zu ihrer Eskalierung in der Gesellschaft führt. Aus diesem Grund hat sich die Jury entschieden, dieses Jahr keinen Preis zu vergeben. Sie hofft auf diese Weise beizutragen, dass das Kino nicht zu einem Faktor des Hasses in einer Welt wird, die von Frieden spricht und sich nach Frieden sehnt.
Dabei wurden die menschlichen Qualitäten einiger Filme, wie denjenigen von: «Cria Cuervos» (Carlos Saura, Spanien), «Dandy, the all American Girl» (Jerry Schatzberg, USA), «Deryne, Hol Van» (Gyula Maar, Ungarn) und «Un enfant dans la foule» (Gérard Blain, Frankreich), nicht übersehen. Unter den Filmen ausser Wettbewerb schien die Jury Ingmar Bergmans «Face to Face» am ehesten den Erwartungen einer an christlichen Werten orientierten Jury zu entsprechen. Sie war in diesem Jahr aus Vertretern Frankreichs, der Bundesrepublik Deutschland, den USA und der Schweiz zusammengesetzt.

Wechsel in der Verbandsleitung der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz

Der tiefgreifende Wandel in allen Bereichen unserer Gesellschaft und nicht zuletzt in der Kirche wird spätestens bei personellen Veränderungen in einem Teilbereich des Strukturgefüges sichtbar. Als ein solcher Teilbereich können die Frauen- und Müttergemeinschaften angesehen werden. Diese haben als Verein in den einzelnen Pfarreien und als Verband in der Kirche der deutschsprachigen und romanischen Schweiz ihren festen Platz.
Der Verband der Frauen- und Müttergemeinschaften hat sich im Lauf der letzten dreissig Jahre von einer hierarchisch regierten zu einer partnerschaftlich geleiteten Gemeinschaft entfaltet. Bei seiner Begründung im Jahre 1949 setzte sich der Zentralrat, das gesetzgebende Organ aus den (geistlichen) Vertretern der deutschsprachigen Diözesen zusammen. Kaum zwei Jahre später jedoch wurden Frauen zur Verbandsleitung gerufen und ihnen Mitverantwortung in der kirchlichen Bildungsarbeit und Frauenseelsorge übertragen.

Neue Leitung

An seiner Frühjahrssitzung im Mai dieses Jahres wählte der Zentralrat Frau *Lotti Brun-Bissegger,* Luzern, *zur ersten Verbandspräsidentin* der Frauen- und Müttergemeinschaften der deutschen Schweiz. Durch die Bischofskonferenz war schon im Frühjahr die *geistliche Leitung* dieses Verbandes an lic. theol. *Hans Knüsel,* Pfarrer in Horw, übertragen worden, nachdem Domherr Dr. *Josef Bühlmann* seinen Rücktritt erklärt hatte.
Während 27 Jahren hatte Domherr Bühlmann als umsichtiger und weitblickender Vorsitzender des Zentralrates gewirkt. In dieser bewegten Zeitspanne erstarkten die Müttergemeinschaften überall in der Schweiz und entfalteten eine segensreiche

Tätigkeit in den verschiedensten Bereichen der Bildung und der sozialen Arbeit. Besonders erwähnenswert in der Geschichte der Müttergemeinschaften ist der Bau des Bildungs- und Ferienzentrums «Matt», des «Haus der Mütter» wie es sich verstand. Dieses konnte im Sommer 1971 eröffnet werden und vermochte trotz aller Schwierigkeiten seiner Zielsetzung treu zu bleiben. Bischofskonferenz, Zentralrat und pfarreiliche Müttergemeinschaften anerkennen in grosser Dankbarkeit das ausserordentlich bedeutsame Wirken von Domherrn Bühlmann. Dank geht auch an Fräulein Josy Brunner, die mit ihren reichen schöpferischen Talenten recht eigentlich die Seele des grossen Werkes war.

Dank dem Wohlwollen und den grossherzigen Spenden der Müttergemeinschaften und der Pfarreien konnte das Werk gerade im vergangenen Jahr konsolidiert werden. In die Leitung des Bildungs- und Ferienzentrums «Matt» teilen sich Irma Kühne als Hausbeamtin für den wirtschaftlichen Teil und Anna Beck für den Bildungsbereich. Letztere ist mitbeteiligt in der Verbandsleitung. Das Verbandssekretariat wird von Sr. Hildegard Brunner betreut. Nach wie vor ist der Zentralrat in seinen kompetenten und engagierten Persönlichkeiten das oberste leitende Organ für Haus und Verband.

Aufgabenkreise

Als Wegmarkierung für die nächste Strekke, d. h. für die Arbeit in Haus und Verband zeichnen sich die folgenden Aufgabenkreise ab:

— Kaderschulung: Besinnung auf unseren spezifischen Auftrag als katholische Frauengemeinschaft heute; Anregung und Hilfe zu Teamwork und Zellenbildung in der Pfarrei.

— Frauenbildung: Nicht nur die Mutter steht im Blickfeld, sondern die Frau als eigenständige Persönlichkeit in ihrem neuen Selbst- und Rollenverständnis und als Mitgestalterin unserer Zeit und Welt.

— Ehe und Familie: Mit einem breit gefächerten Bildungsangebot und vielen Impulsen an die pfarreilichen Gruppen versuchen wir aktuelle Probleme des menschlichen Zusammenlebens und der Entfaltung der Persönlichkeit aufzugreifen. Dabei liegt der Akzent auf der Lebensorientierung aus dem Glauben.

— Seelsorgehilfe in der Pfarrei: In der gegenwärtigen Situation des neu aufbrechenden Selbstverständnisses der Laien in der Kirche und des zunehmenden Priestermangels möchten wir Frauen (und auch Männer) ermutigen und befähigen, ihre Verantwortung in der Kirche durch konkrete Dienste wahrzunehmen.

— Ferien für Familien und Alleinstehende, für jüngere und ältere Menschen, für Gesunde und Erholungsbedürftige, welchen die Atmosphäre dieses Hauses zusagt.

Weg und Wandlung. Unterwegs sein und ständig bereit zur Wandlung, das ist die vom Geist Gottes bewirkte Existenzweise der Kirche und aller in ihr lebenden Glieder und Organisationen, auch der Müttergemeinschaften.

Anna Beck

Hinweise

Zur Generalversammlung der «Providentia»

Der Jahresbericht der «Providentia» beginnt mit den Worten: «Nebst vereinzelten Neueintritten sind im vergangenen Jahr wieder verschiedene Mitgliederverluste zu verzeichnen, sei es, dass die betreffenden Mitglieder vom Tode ereilt wurden, oder sei es, dass sie aus anderen, mehr freiwilligen Gründen der ‚Providentia' verloren gingen.»

Unter der Statistik vernimmt man, dass 67, ziemlich genau 5 % der Mitglieder, «aus mehr freiwilligen Gründen der ‚Providentia' verloren gingen». Ich kenne mich zwar nicht aus in den Krankenkassen. Aber ich habe Grund anzunehmen, dass in keiner schweizerischen Krankenkasse aus solchen Gründen in einem Jahr 5 % der Mitglieder verloren gehen. Dazu kommt, dass während des Jahres ein diözesaner Priesterrat sich mit der «Providentia» beschäftigt und den Bischof bittet, zum Rechten zu sehen. Während des gleichen Jahres überlegt ein Dekanat, ob es nicht geschlossen aus der «Providentia» austreten soll. Angesichts dieser Kenntnisse dürfte man doch nicht mit einem so lapidaren Satz über die Austritte hinweggehen. Es müssten doch Überlegungen angestellt werden, wo der Fehler liegt. Leider ist aber auf der Traktandenliste der «Providentia» zur Generalversammlung vom 8. Juni in Zug nichts Derartiges vorgesehen.

Die 67 ausgetretenen Mitglieder hätten ihren Mitbrüdern wohl einen grösseren Dienst erwiesen, wenn sie letztes Jahr an die Generalversammlung gegangen wären, die von nur 29 besucht war. Sicher hätten sie auch unter diesen Leute gefunden, die Verständnis für ihre Verärgerung gehabt hätten und bereit gewesen wären, alles nur mögliche zu tun, um sie mit der Priesterkrankenkasse auszusöhnen. Gerne hoffe ich, dass die diesjährige Generalversammlung gut besucht wird und einen guten Verlauf nimmt, so dass die Krankenkasse in Zukunft besser im Dienste der kranken Priester steht, und keiner mehr Grund hat, wegen schlechten Erfahrungen mit der «Providentia» auszutreten.

Franz Achermann

Rückgang der Zahl der Beichtenden?

Bewusst habe ich ein Fragezeichen hinter diesen Titel gesetzt, obwohl ich genau weiss, dass man mir Zahlen entgegenhalten wird, die einen wirklichen Rückgang beweisen. Trotzdem scheint mir, dass es sehr viel darauf ankommt, ob man den Leuten noch genügend Gelegenheit gibt, beichten zu können und zwar nicht direkt vor Sonn- und Feiertagen, sondern auch während der Woche, auch im Pfarrhaus — und sogar bei ihnen zu Hause selber. Seit vielen Jahren habe ich mit dieser Art Beichtgespräch im eigenen Haus meiner Pfarrangehörigen in der Weihnachts- und vor allem in der österlichen Zeit jedes Jahr etwa 40 Erwachsenen die Beichte gehört — und dies bei einer Zahl von etwa 200 Erwachsenen! Diese Bussfeier im kleinen ging nicht nach einem bestimmten Schema vor sich, nicht nach dem, was diese Männer und Frauen einmal im Unterricht gelernt und wieder vergessen hatten. Nein, es handelte sich um ein ganz zwangloses Gespräch, das aber doch zu einer gewissen integritas materiae führte, so dass ich ohne Bedenken die Lossprechung geben und nachher noch in freiem Gebet mit den Leuten die Busse beten konnte.

Diese Art Beichte im eigenen Heim — sagen wir ihr Heimbeichte — braucht von Seite des Seelsorgers nicht nur viel Zeit, sondern vor allem auch viel Mut und Gebet, besonders das erste Mal, einen Mann oder eine Frau zu bitten, wieder zu beichten. Wenn aber ein Pfarrer in seiner Pfarrei regelmässig Haus- und Krankenbesuche macht, was in Pfarreien bis zu 500 und 600 Personen durchaus möglich ist, dann wird der Pfarrer bald einmal herausspüren, wo er diese direkte Art der Seelsorge anwenden kann und wo nicht. Ich rede hier natürlich von Diasporaverhältnissen und zwar sehr harten, wo die Gläubigen in viele Gemeinden aufgeteilt sind und zum Teil 30 km von der Kirche entfernt wohnen und wo eben viele nicht mehr praktizieren.

Der erste Besuch bei denen, die lange nicht mehr gebeichtet hatten, fing fast immer gleich an: Wir sprachen so allerlei, dann lenkte ich das Gespräch aufs religiöse Leben und fiel dann mit der Türe ins Haus: «Herr X (oder Frau X), diese Ostern beichten wir wieder einmal!» Erfreulicherweise erlebte ich ganz wenige Absagen. Aber wie gesagt: Zu diesem ersten Schritt: «Wir beichten wieder einmal» braucht es Mut — und vorher viel Gebet. Dann aber geht es. Für das nächste Mal ist dann die Schwierigkeit bedeutend kleiner oder gar nicht mehr vorhanden. Da habe ich vorher telephoniert, ob sie am Abend zu Hause seien, ohne zu sagen, warum ich komme. Aber sie waren immer bereit, wieder zu beichten wie das letzte Mal.

Vielleicht haben auch andere Mitbrüder schon ähnliche Erfahrungen gemacht. Wenn nicht, mögen sie es probieren. Auf diese Art machen viele ihre Osterbeichte, die sonst nie kommen würden.

Anton Schraner

Zielsetzung und Strukturen der kirchlichen Erwachsenenbildung

Die Synode 72 hat in der Vorlage 11 «Bildungsfragen und Freizeitgestaltung» für den Fragebereich der Organisation der kirchlichen Erwachsenenbildung auf einen Bericht der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KAGEB) hingewiesen: Strukturen der Erwachsenenbildung in der katholischen Kirche der Schweiz. Dieses 23seitige Grundlagenpapier musste auf Grund der grossen Nachfrage nachgedruckt werden und ist soeben in einer neuen Auflage erschienen. In drei Abschnitten wird darin auf die wichtigsten Grundsätze der kirchlichen Erwachsenenbildung hingewiesen:

1. Wachsende Bedeutung;
2. Aufgaben, Ziele und Methoden;
3. Organisation in der katholischen Kirche der Schweiz.

Das Struktur-Papier wird so zu einer Art «Pflichtenheft» für alle Personen und Gremien, die sich mit der kirchlichen Erwachsenenbildung befassen müssen. Es kann zum Preise von Fr. 3.50 bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Hirschengraben 13, 6002 Luzern, bezogen werden.

Arbeitspapiere zu Synodenvorlagen

Pater Dr. Gustav Truffer vom Sozialinstitut der KAB hat für Gesprächsgruppen ein 24seitiges Arbeitspapier zusammengestellt, das Hinweise gibt, wie die Synodenvorlage «Kirche im Verständnis des Menschen von heute» verarbeitet werden kann. Die Unterlage bringt zu jedem Abschnitt eine kurze inhaltliche Zusammenfassung der Synodentexte sowie methodische Anregungen für den Gesprächsleiter und Fragen, die in der Gruppe beantwortet oder besprochen werden können.

Auch zu andern Vorlagen sind ähnliche Papiere geplant. In der KAB-Bildungsmappe 76/77 befasst sich zudem ein Faszikel mit der Frage «Wie sozial ist die Kirche?» Diese Materialien können bezogen werden beim Sozialinstitut der KAB, Ausstellungsstrasse 21, 8005 Zürich.

Weiterhin erhältlich ist die von der KAGEB herausgegebene Arbeitshilfe «Mission, Entwicklung, Friede», die methodische Hinweise und Arbeitsblätter zu sechs Themenkreisen bietet. Diese ist zu beziehen bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Hirschengraben 13, 6002 Luzern.

Amtlicher Teil

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Firmungen im zweiten Halbjahr 1976

Datum:	*Ort:*	*Spender:*
Sonntag, 5. September	Torny-Pittet	Mgr. Bullet
Sonntag, 5. September	Progens	Mgr. Perroud
Sonntag, 12. September	Flamatt	Mgr. Mamie
Sonntag, 19. September	Le Châtelard-Grangettes	H. Schornoz
Sonntag, 19. September	Vaulruz	Mgr. Bullet
Sonntag, 26. September	Forel-Autavaux	Mgr. Richoz
Sonntag, 3. Oktober	Corserey	H. Schornoz
Sonntag, 3. Oktober	St-Aubin-Carignan	Mgr. Richoz
Sonntag, 10. Oktober	Le Crêt	Mgr. Bullet
Sonntag, 10. Oktober	Coppet-Founex	R. Meyer
Sonntag, 10. Oktober	Chapelle	Mgr. Perroud
Sonntag, 17. Oktober	Freiburg / St. Theres	Mgr. Richoz
Sonntag, 17. Oktober	Freiburg / Christ-König	Mgr. Richoz
Sonntag, 17. Oktober	Promasens	H. Schornoz
Sonntag, 17. Oktober	Cully-Chexbres	R. Meyer
Sonntag, 17. Oktober	Broc	Mgr. Perroud
Sonntag, 24. Oktober	La Plaine	Mgr. de Bazelaire
Sonntag, 24. Oktober	Rue	H. Schornoz
Samstag, 30. Oktober	Morges	R. Meyer
Sonntag, 7. November	Porsel	Mgr. Bullet
Sonntag, 7. November	Oron-la-Ville	R. Meyer
Sonntag, 7. November	Assens	Mgr. Richoz
Samstag, 13. November	Veyrier	F. Emonet
Sonntag, 14. November	Avry-devant-Pont	H. Schornoz
Sonntag, 14. November	Genf, Ste-Trinité	F. Emonet
Sonntag, 14. November	Bottens	Mgr. Richoz
Samstag, 20. November	Genf, Ste-Jeanne	Mgr. Bullet
Samstag, 20. November	Ouchy, Sacré-Cœur	Mgr. Richoz
Samstag, 20. November	Petit-Lancy	F. Emonet
Sonntag, 21. November	Meinier	Mgr. Bullet
Sonntag, 21. November	Lausanne, St-Esprit	Mgr. Richoz
Sonntag, 21. November	La Chaux-de-Fonds:	
	Sacré-Cœur	Mgr. Taillard
	Notre-Dame de la Paix	Mgr. Taillard
Sonntag, 28. November	La Béroche	Mgr. Taillard
Sonntag, 28. November	St-Barthélemy	R. Meyer
Sonntag, 28. November	Villars-le-Terroir	Mgr. Richoz
Samstag, 4. Dezember	Pully	Mgr. Richoz
Sonntag, 5. Dezember	Moudon	R. Meyer
Sonntag, 12. Dezember	Ste-Croix	R. Meyer

Bistum Basel

Generalversammlung der Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

Nachdem ein erstes im Monat März vorgenommenes Datum für die Jahresversammlung der KBH kurzfristig abgesagt werden musste, ist es nun endlich möglich geworden, als neues Datum Montag, den 28. Juni 1976 festzulegen.

Die persönlichen Einladungen und ein Statuten-Entwurf für eine neu zu strukturierende KBH sowie das Verzeichnis der 35 eingereichten Gesuche um eine Subvention werden den kantonalen Vertrauensleuten in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Im Herrn verschieden

Ladislaus Ikvay, Kaplan, Weinfelden

Ladislaus Ikvay wurde am 6. Juni 1911 in Budapest geboren und am 21. März 1937 zum Priester geweiht. Nach seiner seelsorglichen Tätigkeit und Gefängnishaft in seiner ungarischen Heimat konnte er 1969 ausreisen und trat 1974 als Kaplan in

Weinfelden in den Dienst des Bistums Basel. Er starb am 19. Mai 1976 und wurde am 24. Mai 1976 in Weinfelden beerdigt.

Bistum Chur

Dekanats-Weiterbildungskurse

Zum diözesanen Weiterbildungskurs treffen sich die Dekanate Ob dem Schyn und Engadin vom 31. Mai bis 4. Juni im Priesterseminar Chur und die Dekanate Chur und Fürstentum Liechtenstein vom 8. bis 11. Juni in St. Arbogast.

Im Herrn verschieden

Wilhelm Umbricht, Prof.-Res., Schwyz

Wilhelm Umbricht wurde am 16. Dezember 1898 in Winterthur geboren; am 20. Juli 1924 erhielt er die Priesterweihe. Er wirkte hierauf als Vikar in der Pfarrei Herz Jesu, Zürich-Wiedikon, von 1925 bis 1930; als Pfarrer der Pfarrei St. Josef, Zürich, von 1930 bis 1942; als Professor an der Kantonsschule Kollegium Schwyz von 1942 bis 1963. Nach seiner Pensionierung verbrachte er seinen Lebensabend bis zu seinem Tod am 25. Mai 1976 in Schwyz. Die Beerdigung fand am 29. Mai 1976 in Schwyz statt. R. I. P.

Bistum Sitten

Ferienvertretung

Ein junger Priester deutscher Zunge sucht eine Vertretung für den Monat August im Oberwallis. Er möchte in erster Linie durch seine Arbeit einem alleinstehenden Pfarrer die Ferienabwesenheit erleichtern. Interessenten sollen sich bei der Bischöflichen Kanzlei in Sitten melden.

Vom Herrn abberufen

Franz Braunschweiler, Pfarresignat, St. Gallen

«Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er es mir schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene!»

Dieses Zitat von J. Haydn gehört wie ein Leitmotiv über Pfarrer Braunschweilers Leben. Gesegnet mit reichen Talenten wurde er am 30. September 1896 seinen Eltern in Buchs (SG) geschenkt. Er war Bürger von Illnau (ZH). Nach den Gymnasialjahren in Feldkirch und Schwyz studierte er Theologie in Chur und empfing am 18. Juli 1920 die Priesterweihe.

Seine Seelsorge hatte relativ wenig Stationen. Von 1921 bis 1955, also volle 34 Jahre, wirkte er sehr segensreich als Pfarrer von Wetzikon. Dann treffen wir ihn sieben Jahre als Pfarrer von Hinwil. Nachher zügelte er für fünf Jahre ins Antoniusheim von Hurden (SZ). Im April 1967 trat er in den Ruhestand und lebte seither als zufriedener Pensionär im Kurhaus Oberwaid, St. Gallen, wohlbetreut von den Schwestern von Baldegg.

Seine wichtigsten Bauwerke sind: Die St. Franziskuskirche in Wetzikon 1923/24; die Kapelle in Pfäffikon (ZH) 1924; der Pfarrhaus-Umbau in Wetzikon 1937, wo er im Übergwändli handlangerte; schliesslich die Mutter-Gottes-Kapelle in Hinwil 1956.

Er war ein urchiger Zürihegel, der unkompliziert und mutig das freie Wort liebte. Das hat ihm allerdings bei den damaligen kirchlichen Obern keine Sympathien reifen lassen. Persönlich war Pfarrer Braunschweiler sehr anspruchslos und sparsam, damit er bei «Münz» sein konnte für seine geliebte Pfarrei. Im Priesterkapitel des Zürcher Oberlandes, dem er zeitlebens treu blieb, schätzte man seinen unverwüstlichen Humor. Er sorgte für frische Unterhaltung und wusste allem eine lustige Note zu geben. Dabei kam ihm sein ausserordentliches Talent, andere Personen und Dialekte zu imitieren, zu Hilfe. Langatmige theoretische Diskussionen liebte er gar nicht. Er stöhnte dann etwa: «Lasset uns gähnen, s'tuet eim am wöhlschte.» Franz war uns ein grundehrlicher, wohlwollender Freund.

Seinem Pfarreivolk diente er vorbildlich durch sein solides theologisches Wissen. Auf der Kanzel war er ein Feind von rhetorischen Schaumschlägereien. Er predigte aus grundtiefgläubigem und liebendem Herzen. Im Religionsunterricht gab er den Kindern kernig gesundes Brot aus Bibel und Katechismus. Einige fürchteten allerdings seine hie und da handfesten Eingriffe gegen Faulheit und Gleichgültigkeit. Im Gebet verpönte er aufgeblähte «Pfauenfrömmigkeit». Gern erlebte er festliche Gottesdienste und war bestrebt, damit Liebe und Freude für den gütigen Gott zu wecken. Mit der neuen Liturgie konnte er sich nie recht anfreunden. Klar sagte er seine Ansicht: «Im Spiissaal hani gärn dütschi Chuchi, aber am Altar bliibeni bim latinische Menü.»

Wie Pfarrer Franz im Leben alles gut disponiert hat, so hat er auch seinen Heimgang zum Vater tiefreligiös vorbereitet. Über sein Testament schreibt er die Worte aus Psalm 50: Miserere mei ... Erbarme Dich meiner, o Gott ... Dann folgt seine Bitte an die Gottesmutter, die er besonders liebte. Für die Beerdigung sagte er mir: «Sorge dafür, dass am Grab keine Schwätzereien vom Stapel gelassen werden. Bete mit Deiner Pfarrei die Vaterunser zu Ehren der Fünf Wunden Jesu.» So ist der treue Hirte am 15. März 1976 heimgezogen zu seinem Meister, dessen Botschaft er eifrig verkündet und treu gelebt hat. Wir bleiben ihm dankbar verbunden.

Andreas Gamma

Kurse und Tagungen

Heim-Gruppen-Unti

Ein katechetisches Modell für den 1. Klass-Religionsunterricht in den Pfarreien Bülach, Glattbrugg, Glattfelden, Kloten, Volketswil.

Termin: Montag, 14. Juni, 20.00—22.00 Uhr, und Mittwoch, 16. Juni, 14.00—16.00 Uhr.

Ort: Pfarreizentrum, Rosenweg 3, 8302 Kloten, Telefon 01 - 813 21 11.

Inhalte: Informationen über die pastoraltheologischen Grundüberlegungen, die didaktisch-methodische Ausgestaltung, das Curriculum, besondere Eigenheiten und die gesammelten Erfahrungen.

Leitung: Hans Leu und Mitarbeitende.

Anmeldung: ist nicht erforderlich.

Ferienkurs über «Ferien»

Die meisten Schweizer machen jedes Jahr Ferien. Jeder zwanzigste Franken, den man in der Schweiz ausgibt, wird für Ferien und Reisen gebraucht. Da Ferien und Tourismus weltweit wirtschaftlich von grosser Bedeutung sind, hat sich eine eigentliche «Industrie» gebildet, die Ferien nach allen Regeln der Werbung propagiert, programmiert und vermarktet. Verkauft werden Erholung, Genuss, Freiheit, Schönheit, Träume ... Die Massenmedien reflektieren einerseits verschiedene Aspekte der «Ferien», anderseits beeinflussen sie selbst Ferienvorstellungen und Ferienverhalten. Der Konsument sollte sich einige Fragen stellen: Mache ich selber Ferien — oder machen andere meine Ferien? Sich entspannen — wovon? und wie? Und nach den Ferien? Vergessen oder aufarbeiten?

Kreative Ferien machen und zugleich über das «Ferienmachen» reflektieren — dies setzt sich der *11. Ferienkurs für Medienerziehung* zum Ziel. Er findet vom 11. bis 17. Juli 1976 im Studienheim Don Bosco, Beromünster, statt und wird durchgeführt vom Filmbüro der Schweizerischen katholischen Filmkommission, Zürich, der Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen (ARF), Zürich und der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM), Zürich. Der Kurs richtet sich an Lehrer aller Stufen, Zeichenlehrer, Medienerzieher, Sozialarbeiter, Studenten, Eltern oder andere am Thema Interessierte. Die Arbeit erfolgt vorwiegend in Gruppen, wobei in Gesprächen, im Spiel und im Gestalten mit verschiedenen Medien (Foto, Video, Film, Malen, Collage usw.) das Thema «Ferien» erarbeiten und dargestellt wird.

Persönliche Ferienbilder, Ferienverhalten (Mode, Gestik, Souvenirs), Ferienkonzepte, Erholung und Freizeit, Bildsprache usw. können je nach Interesse der Teilnehmer in Gruppenprojekten analysiert werden. Ein Angebot von Filmvorführungen, Begegnungen mit Medienschaffenden, methodisch-technischen Hilfen, Ausstellungen, Entspannungsübungen, Wanderungen, Schwimmen und Spielen wird den Kurs begleiten.

Auskunft und Kursprogramme sind erhältlich beim Filmbüro SKFK, Postfach 147, 8027 Zürich, Telefon 01 - 36 55 80.

Vorurteil

Termin: 5.—10. Juli 1976.

Ort: Paulus-Akademie, Zürich.

Thema: Mit-Gift menschlichen Lebens. Entstehung, Auswirkungen, pädagogische Aufgaben.

Zielgruppe: Ferienstudienwoche für Lehrer aller Stufen, Katecheten, Sozialarbeiter, Heimerzieher, Eltern, Pfarrer und weitere Interessierte.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Postfach 361, Telefon 01 - 53 34 00.

Katholisches Eheseminar Zürich

1. Ehevorbereitungssonntage

Termine: 27. Juni, 19. September.

Ort: Paulus-Akademie, Zürich-Witikon.

2. Ehesonntag 1976
für Ehemalige.

Termin: 28. November.

Ort: Paulus-Akademie, Zürich-Witikon.

Auskünfte: Katholisches Eheseminar Zürich, Postfach 2648, 8023 Zürich, oder Telefon 01 - 820 48 31 (G. Peter) oder 01 - 40 15 88 (E. Waldner).

Mitarbeiter dieser Nummer

Franz Achermann, Pfarrektor, Älastrasse 1, 7260 Davos Dorf

Anna Beck, Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz, 6103 Schwarzenberg

Dr. Robert Füglister, Pfarrer, Holbeinstrasse 28, 4051 Basel

Andreas Gamma, Pfarrer, Guldisloo, 8620 Wetzikon

Bruno Holtz, Informationsbeauftragter der Bischofskonferenz, Postfach 13, 1700 Freiburg 2

Dr. P. Michael Marsch OP, Pfarramt, 9631 Hemberg

Anton Schraner, Pfarrer, 7431 Andeer

Anton Troxler, Kanzler, Rue de Lausanne 86, 1700 Freiburg

Schweizerische Kirchenzeitung
Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion
Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern, Telefon 041 - 42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 81 06

Verlag, Administration, Inseratenverwaltung
Raeber AG, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 22 74 22
Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich
Schweiz: Fr. 52.—, Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 62.—, übrige Länder: Fr. 62.— + zusätzliche Versandgebühren.

Einzelnummer
Fr. 1.50 + Porto.

© Copyright by Schweizerische Kirchenzeitung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

ARS ET AURUM

— Künstlerische Gestaltung von Kirchenräumen
— Beste Referenzen für stilgerechte Restaurationen
— Feuervergoldung als Garant für höchste Lebensdauer
— Anfertigung aller sakraler Geräte nach individuellen Entwürfen: Gefässe / Leuchter / Tabernakel / Figuren usw.

Kirchengoldschmiede
9500 Wil, Zürcherstr. 35

W. Cadonau + W. Okle
Telefon 073 - 22 37 15

Pfarrei Männedorf-Uetikon sucht

Gemeindehelferin / Gemeindehelfer

zur Mitarbeit in der Liturgie

— administrative Aufgaben

— Religionsunterricht

(Pflichtenheft kann eingesehen werden)

Nähere Auskunft erteilt: A. Schuler, Pfarrer, Telefon 920 00 23, oder Herr J. Bauer, Kirchenpflegepräsident, Telefon 920 32 44.

Die Pfarrei Ruswil sucht auf Beginn des nächsten Schuljahres (23. August 1976) einen hauptamtlichen

Katecheten

für den Religionsunterricht an Sekundar- und Oberschulen.

Weitere Einsatzmöglichkeiten in Jugendseelsorge, Liturgie usw. stehen je nach Eignung und Neigung des Bewerbers offen.

Die Anstellungsbedingungen entsprechen den heute üblichen Anforderungen.

Nähe Auskünfte erteilen gerne:
Katholische Kirchenververwaltung, 6017 Ruswil. Präsident: Hs. Stirnimann, Lehrer, Telefon 041 - 73 14 64.

Katholisches Pfarramt, 6017 Ruswil. Pfr. Rud. Habermacher, Telefon 041 - 73 11 51.

Madonna mit Kind

um 1800, Höhe 105 cm, Holz bemalt, gut erhalten.

Max Walter, Alte Kunst
Mümliswil (SO)

Jüngere Person, von Beruf Familienhelferin (den ich aus gesundheitlichen Gründen aufgebe), sucht Stelle zu 1—2 Priestern als

Hausangestellte

Ist Ihr Haushalt nicht zu anspruchsvoll, so erwarte ich gerne Ihre Antwort, die mich erreicht unter Chiffre 1030, SKZ, Postfach 1027, 6002 Luzern.

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN

Viatours

Manila — Taiwan — Japan

Studienreise nach dem Fernen Osten.
Besuch von Missionsstationen.
Aufenthalte in Singapur und Hongkong.

Leitung:
Dr. Erich Camenzind
Generalsekretär des Schweiz. Kath. Missionsrates
5.—24. Juli 1976
Fr. 5960.— (alles inbegriffen)

Prospekte bei
Viatours, Reisedienst SKVV,
Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 56 47

MELCHTAL: Melchsee-Frutt-Route

Im Hotel Alpenhof-Post

geniessen Sie heimelige Bergferien in waldreichem Klima-Kurort an ruhiger geschützter Lage. Vita-Parcours, Hallenbad (10 Autominuten). Sommer und Winter geöffnet. Neu renoviertes Haus, gepflegte Küche, mässige Preise. Bitte Prospekt verlangen.

Familie Huwyler, Telefon 041 - 67 12 37

Berghotel Albinen

Wallis, 1300 m

bei Leukerbad.
Autozufahrt ab Leuk SBB.

Ganzjährig geöffnet.

Das moderne Haus im neuen Seilbahnengebiet Torrent.
Spezielle Gruppenarrangements
Wir nehmen REKA und WIR.
Senioren-Ermässigung.

Stefan Métry, Besitzer
Telefon 027 - 63 12 88

Noch zwei Plätze frei!

Studien- und Ferienreise durch

SAMBIA

11. Juli bis 1. August 1976.

Leitung Gabriel Setiloane, Gaborone, und Michael Traber, Immensee.

Programme bei **AUDIATUR**
Bermenstrasse 7 c, 2503 Biel
Telefon 032 - 25 90 69

Hotel-Restaurant Mariental

6174 Sörenberg 1166 m. ü. M.

Neuerbautes Haus mit allem neuzeitlichen Komfort, heimelige Lokalitäten empfiehlt sich für Vereine und Gesellschaften (kleine und grosse Säle), gutgeführte Küche.

Verlangen Sie Offerten bei Familie Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 78 11 25.

Pfarrer Eduard Imhof

Gott verläuft sich nicht im Sande

125 S., Fr. 15.50. Nicht alltägliche Gedanken zu allen Tagen des Monats. Ungewöhnlich — liebenswert — humorvoll — begeisternd!

Raeber AG Luzern, Frankenstrasse 7—9, Kornmarktgasse 9
Telefon 041 - 22 74 22

Wir haben dieses Jahr eine ganz besonders schöne Auslese an Schweizer

Marken-Hemden

unifarbig, weiss, ciel, hellgrau und beige, dazu feinste Streifenmuster, die ausgesprochen freundlich wirken. Grössen ab 39 bis 48. Preise ab Fr. 39.— bis Fr. 56.80.
Wir senden Ihnen gerne eine Auswahl.

ROOS, Herrenbekleidung,
6003 Luzern, Frankenstrasse 9
Telefon 041 - 22 03 88

Günstig zu verkaufen

HOLZKREUZ

(früher Schilling)

Höhe 3 m, Corpus 1,60 m.

Passend in kleinere Kirche oder Kapelle.

St.-Katharina-Werk
Holeestrasse 123, 4015 Basel
Telefon 061 - 38 90 99

Haushälterin

sucht leichte Stelle bei Kaplan oder Pfarresignaten.

Bitte brieflich mit mir in Kontakt treten unter Chiffre 1029, Inseratenverwaltung SKZ, Postfach 1027, 6002 Luzern.

Sonderdrucke

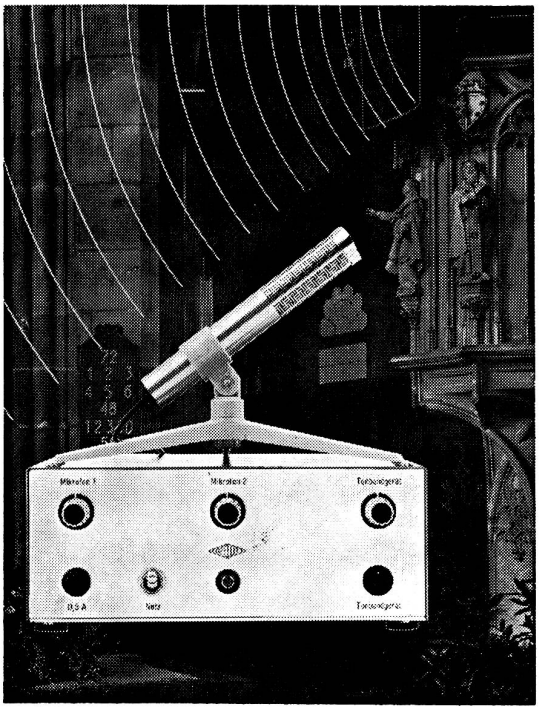
1—10 Expl.	Fr. 1.50/Expl.
11—50 Expl.	Fr. 1.20/Expl.
51—99 Expl.	Fr. 1.—/Expl.
ab 100 Expl.	Fr. —.85/Expl.
ab 500 Expl.	Fr. —.75/Expl.
ab 1000 Expl.	Fr. —.70/Expl.

Wenn von der Schweiz. Kirchenzeitung im Fortdruck einer Ausgabe Sonderdrucke erstellt werden, können diese zu den obigen Ansätzen, zuzüglich Porto, beim Verlag Raeber AG, Frankenstr. 9, 6002 Luzern, bezogen werden.

Bernaphon GFELLER

Induktive Höranlagen in zwei Ausführungen
Stationär: für Kirchen, Konferenzsäle, Kinos, Theater usw.
Tragbar: für Vereine, Kirchgemeindehäuser, Sprachheilschulen usw.
Gfeller AG 3175 Flamatt (FR) Apparatefabrik Telephon 031-94 03 63

Induktive Höranlagen



Die Kirchenverwaltung einer Luzerner Land-Pfarrei sucht für den Schulbeginn, Herbst 1976

Katechetin oder Katecheten

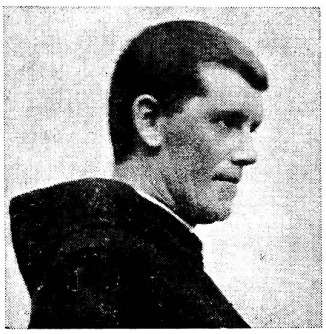
zur stundenweisen Erteilung von Unterricht an einigen Klassen der Primarschule.

Bewerbungen sind zu richten an die Schweizerische Kirchenzeitung, Chiffre 1028, Postfach 1027, 6002 Luzern.

Ein Apostel der Eucharistie

Von Ida Lüthold-Minder. Auflage 5000

206 Seiten, 16 Photos, Fr. 16.—



In Amerika läuft der Seligsprechungsprozess für einen Schweizer Benediktiner, P. Lukas Etlin OSB. Damit rückt ein Mann in das Blickfeld der katholischen Weltöffentlichkeit, der zu einem Meister der Askese und Spiritualität geworden ist. P. Lukas Etlin, ein Sohn der Urschweiz, in Sarnen im Kanton Obwalden aufgewachsen, nicht nur blutsverwandt mit dem grossen hl. Bruder Klaus, sondern auch geistig geprägt von ihm, besuchte das Gymnasium in Engelberg, wurde Novize in Conception, dem von Engelberg aus gegründeten Kloster in Missouri. Als Spiritual im Anbetungskloster Clyde, einer Gründung von Maria-Rickenbach bei Engelberg, bildete er eine Elite amerikanischer Nonnen heran. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte er als Redaktor eine weltweite caritative Tätigkeit.

CHRISTIANA-VERLAG 8260 STEIN AM RHEIN

Telefon 054 - 8 68 20 / 8 68 47

Metropolit Anthony

Lebendiges Beten

Weisungen
144 Seiten, kart. lam., Fr. 19.80

Anschaulich und stets die heutige Gebetsnot vor Augen führt Metropolit Anthony, lebenserfahrener Seelsorger und zugleich hervorragender Kenner der grossen christlichen Gebetstradition, in Wesen und Grundhaltung christlichen Betens ein und erschliesst den Reichtum des Gebets in seinen vielfältigen Ausdrucksformen.

Herder

Orgelbau

Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn

Tel. 055 - 75 24 32
privat 055 - 86 31 74
Eugen Hauser

Erstklassige Neubauten, fachgemässe Orgelreparaturen, Umbauten und Stimmungen (mit Garantie).

Kurze Lieferzeiten

«Imba Impulse» — Wege und Anregungen zum Christsein heute

Dietrich Wiederkehr

Glaube innerorts

Predigten und Meditationen
116 Seiten, Snolin, Fr. 11.50

Hermann-Josef Venetz

Ein kleines bisschen Mut

Worte zum Tag
64 Seiten, Snolin, Fr. 5.60

Imba Verlag, 1701 Freiburg